

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7-9.

### Inserta

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Ctns.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler, A. G., C. L. Danneberg & Co., Otto Masas, A. Doppel, M. Lukas Nachf., Max Angenfeld & Emerl, Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eisler, Hamburg, sowie alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

## Regierungswechsel.

Bukarest, den 25. März 1907.

Das Ministerium Cantacuzino hat seine Demission gegeben, nachdem es unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen nicht weiter regieren konnte. Es sind ihm die Zügel entfallen, wie einem Lenker der nicht weiß wo und wie und der den Weg, den er zu machen hat, nur tappend und mühsam zurücklegt.

Als die furchtbaren Ereignisse, von welchen das Land jetzt heimgesucht wird, in Botoschani ihren Anfang nahmen, hätte es genügt, durch geeignete Energie die Bewegung zu unterdrücken. Der Ministerpräsident und Minister des Innern der von seinen Organen schlecht informiert war, maß aber dem Ausbruche der Bauernunruhen nicht die nötige Bedeutung bei und beschränkte sich auf die Ergreifung von Palliativmitteln, die die Aufwiegler eher zum Widerstande ermutigten als sie von ihrem verbrecherischen Vorhaben abhielt. Und so breitet sich der Aufruhr immer mehr aus, wie ein Waldbrand, und zur Stunde weiß Niemand, wie der großen Katastrophe beizukommen ist.

Das Ministerium Cantacuzino litt seit seiner Entstehung an zwei Uebeln: an der Uneinigkeit zwischen den zwei Nuancen der Regierung, der aristokratischen, durch den Ministerpräsidenten repräsentiert und der demokratischen, deren Vertreter der Finanzminister Take Jonescu war, dann an der Energielosigkeit des Geseß der Regierung. Diese Schwäche bekundete Herr Cantacuzino gelegentlich der großen Frage der Verpachtung der Petroleumterrains, als er in zwölfter Stunde den Rückzug antrat, nachdem er früher die Verhandlungen durch volle sechs Monate gestattet, dann gelegentlich des Professorenstreiks, als er das Geseß über den Hochschulunterricht zurückziehen ließ und jetzt wieder anlässlich des Ausbruchs der Bauernunruhen, ein Ereignis, dem er als Minister des Innern durchaus nicht gewachsen war.

Herr Cantacuzino, der zurücktretende Ministerpräsident, ist gewiß ein grand seigneur, aber ein Mann der Regierung und der Tat ist er nicht. Er hat durch sein wankelmütiges, unschlüssiges Regierungssystem den vorzeitigen Sturz des von ihm präsierten konservativen Ministeriums herbeigeführt, dem das Land viele nützliche Geseße verdankt und dem ein Finanzminister angehörte, der durch seine Intelligenz und geniale Arbeitskraft die Staatsfinanzen in einen blühenden Zustand brachte.

Der allgemeine Wunsch kann jetzt nur sein, daß es der neuen Regierung gelingen möge, die Ruhe im Lande wieder herzustellen. Gelingt ihr dies, so hat sie sich große Verdienste um das Vaterland erworben. Möge sie nur

energisch nicht gegen die Bauern allein, sondern auch gegen jene Aufwiegler vorgehen, welche die intellektuellen Urheber der jetzigen traurigen Ereignisse sind.

## Ausländische Pressstimmen über die Ereignisse in Rumänien.

Die ausländischen Blätter befassen sich alle mit der überaus ersten Wendung, welche die Bauernunruhen in Rumänien genommen haben. Wenn auch viele Uebertreibungen in den Ausführungen dieser Blätter vorkommen, so sind doch die Ansichten, die sie äußern betreffs der Notwendigkeit einer schnellen Unterdrückung der Unruhen und einer baldigen Regelung des Agrarproblems bemerkenswerte Kundgebungen der öffentlichen Meinung des Auslandes:

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Bauern können vielleicht überall, durch Not aufgeschwächt, gleich den Wiedertäufern ein Land verwüsten. Was jedoch eines zivilisierten Staates ganz unwürdig ist, sind die Saumseligkeiten mit welchen der rächende Arm der Staatsgewalt gezögert hat, schuldtragende Beamte, welche die öffentliche Meinung als Urheber und Begünstiger der Mordszene gebrandmarkt hat, sofort zu treffen. Das wird niemand begreifen, und noch weniger die Tatsache, daß nicht militärische Hilfe, über die Rumänien in ausreichendem Maße verfügt, sofort die Bewegung erstickte und die Bedrängten rettete. Wir bedauern die Empörung, die sich in der ganzen Welt gegen Rumänien richtet, schon deshalb, weil Oesterreich-Ungarn mit diesem Staat in den freundlichsten Beziehungen ist und bleiben will. Jede Schädigung des rumänischen Ansehens ist daher gegen die natürlichen Wünsche der österreichisch-ungarischen Monarchie.“

Ein Gerücht meldet, daß die rumänische Regierung durch die Schritte Englands und Amerikas dazu bewogen wurde, die Hauptagitatoren ihrer Aemter zu entheben. Oesterreich-Ungarn, das unmittelbar an seinen Grenzen berührt ist, darf trotz seiner berechtigten Freundschaft mit Rumänien nicht unterlassen, sein ganzes Ansehen gegen die schändliche Politik, welche sich des Pogroms bedient, aufzubieten. Die berechnete Freundschaft mit Rumänien darf uns nicht hindern, das zu tun, was die Zivilisation verlangt. Auch die politische Berechnung hört dort auf, wo die nackte und rohe Unmenschlichkeit beginnt.“

Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Offenbar ist die Regierung in Bukarest im ersten Augenblicke von der Revolte vollständig überrascht worden, doch kann an dem Ernst, die Bewegung zu unterdrücken, nicht gezweifelt

werden. Das vierte Armeekorps, jenes der Moldau, ist mobilisiert worden, und wenn die Offiziere und Soldaten ihre Pflicht tun, dürfte die Revolte in kürzester Zeit bewältigt sein. Man sieht offenbar auch in Bukarest ein, daß es sich in diesem Falle nicht ausschließlich um eine Judenverfolgung handelt; denn die Bauernbänden vergriffen sich auch an Gut und Leben der wohlhabenden moldauischen Bevölkerung und nach allen bisher vorliegenden Meldungen gewinnt die aufrührerische Bewegung von Stunde zu Stunde an Ausdehnung. Es droht also ein förmlicher Bürgerkrieg, und der muß im eigenen Interesse Rumäniens so rasch als möglich erstickt werden.“

In Bukarest bezeichnet man vorläufig die Bewegung als eine Revolte des agrarischen Charakters. Das kann wohl nicht ganz richtig sein. Agrarunruhen brechen mit solcher Behemung und in solcher Ausdehnung nicht plötzlich aus. Wenn die Behörden ihre Pflicht tun und gut informiert sind, so erfahren sie die Dispositionen der bäuerlichen Bevölkerung rechtzeitig genug, um die nötigen Vorkehrungen treffen zu können. Und wenn auch die Behörden vor der drohenden Judenverfolgung ein Auge zugedrückt haben, so konnten ihnen die Ursachen, welche schließlich eine große Agrarrevolte herbeiführten, doch nicht unbekannt sein. Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß die Unruhen — eben wegen ihrer großen Ausdehnung — von langer Hand vorbereitet worden sind und verschiedene Ursachen dabei mitgewirkt haben müssen. Und weil die Revolte so überraschend ausbrach, muß ihr ein konspiratorischer Grundzug zuerkannt werden, der nur auf auswärtige Einflüsse zurückzuführen ist.“

Die „Voss. Zeitung“ schreibt: „Es ist klar, weshalb, von Rußland abgesehen, gerade Rumänien der Schauplatz periodischer Bauernunruhen und Judenhegen ist. Rumänien hat zwar auf dem Papier eine der freiesten Verfassungen Europas, in Wirklichkeit aber wird es von einer Grundbesitzer-Oligarchie beherrscht. Der Wahlzensus ist so hoch, daß das Volk überhaupt nicht mitzusprechen hat. Verwaltung und Gesetzgebung werden ausschließlich nach den Bedürfnissen der Grundbesitzerklasse zugeschnitten, die an Gewissenlosigkeit ihresgleichen sucht. Der Bauer auf ihren Gütern steht nicht viel höher als das Zugtier. Er vegetiert in schwerer Sklavenarbeit. Für seine Bedürfnisse und seine kulturelle Hebung geschieht gar nichts. Er ist ausschließlich auf die Gunst des Wetters angewiesen. Gibt der Himmel eine ausreichende Ernte, so hat der Bauer wenigstens den dürren Maiskuchen zu essen, eine Nahrung, die ihn zwar zeitweilig sättigt, ihm aber die Gesundheit raubt; wirft der Acker nichts oder nur wenig ab, dann kann der

## Geniletan.

### Amerikanische Sitten.

Eine Sitte, die dem Europäer in Amerika zunächst sehr auffällt und gegen die er immer wieder zu verstoßen Gefahr läuft, besteht darin, daß sämtliche Herren im Eist den Hut abnehmen, sobald eine Dame anwesend ist. Denjenigen Europäern, die sich bereit erklären würden, diese Sitte ausschließlich den hübschen und gutgekleideten Damen gegenüber in Anwendung zu bringen, sei zu ihrer Beschämung verraten, daß der Amerikaner den Hut im Aufzuge vor Allem, was sich Weib nennt und sei es noch so bejahrt und schlicht von Ansehen, abnimmt. Der Mann, der die Sitte nicht mitmacht, fällt sofort der stillschweigenden Verachtung sämtlicher übrigen Bistinsassen anheim. Auch den Herrn, der bedeckten Hauptes eine Restauration betritt, in der sich Damen befinden, macht sofort ein Kellner auf die Anwesenheit von Damen aufmerksam. Wenn er nicht für einen Farmer aus den wilden Westen gehalten werden will, beieilt er sich, dem zarten Geschlecht seine Huldigung durch Entblößung seines Kopfes darzubringen. Aus einem anderen Grunde darf in Rußland kein Gast den Hut in einem Restaurant aufbehalten, nämlich wegen der Anwesenheit von Heiligenbildern, die mit ihrem Lämplein in der Ecke dämmern.

Eine schon etwas bejahrte Amerikanerin, mit der ich — so lesen wir in der „Köln. Zeitung“ — über diese Sitte sprach und die für den ritterlichen Geist, der sich in ihr kundgab, viel Lob übrig hatte, sagte mir, sie würde es als einen noch größeren Vorzug ansehen, wenn sich ihre männlichen Landsleute endlich und gründlich ein National-laster, nämlich das Vorbeispucken an lebenden Wesen abgewöhnten. Denn so sehr sie die unerreichte Virtuosität des Amerikaners, sein Ziel nie zu verfehlen, anerkenne, so sei doch die ganze Sache einer hochstehenden Nation unwürdig. Das hat denn die Aufsichtsbehörden mehrerer Staaten be-

reits veranlaßt, Antispuckgeseße in öffentlichen Gebäuden, in der Elektrischen, den Eisenbahnen zu erlassen. Die Höhe der Strafen, mit denen der Missetäter belegt wird — bis zu 500 Dollars oder zwei Monaten Gefängnis — zeigt, wie gern man sich hier in Extremen bewegt und wie häufig im Amerikaner noch der alte puritanische Geist aus Old-England auflebt. Gleichviel, in zehn Jahren dürften die Vereinigten Staaten auch hierin sich zur modernen Kulturhöhe emporgeschwungen und den letzten kleinen Flecken auch dem blanken Schilde ihrer Gesittung hinweggetilgt haben.

Eine allgemein verbreitete Sitte besteht darin, daß die meist dunkelfarbigen Rolltapeten der Fenster stets zur Hälfte herabgelassen werden, gleichviel ob draußen die Julisonne brennt oder ob es draußen winterlich regnet und schneit. Das Tageslicht wird dadurch also auch im Winter, wo man sich dessen freuen sollte, zu Hälfte abgesperrt; durch die nötige künstliche Beleuchtung wird außerdem falsches Licht hervorgerufen, was für die Augen sehr nachteilig ist. Die Sitte ist beispielsweise den Hotelmägden so zur zweiter Natur geworden, daß es mir nur durch Gewährung von Prämien, zehnt Cents den Tag, möglich war, das Hinaufziehen dieser Rouleaus zu erzielen. Auf meine Frage nach den Gründen der Sitte erhielt ich folgende Antworten: „Wenn alle Tapeten zur Hälfte herabgelassen werden und eine nicht, so sieht das unordentlich aus.“

Die Antwort kam von einer Dame und beweist, daß auch die Amerikanerinnen es mit der Vogil nicht sehr genau nehmen. Denn man braucht, meine ich, nur sämtliche Tapeten in die Höhe zu ziehen, um den Eindruck tabelloser Ordnung zu erwecken. „Der Staub dringt nicht so ins Zimmer.“ Das läßt sich hören. Man braucht nur einmal an den Schiebefenstern herumzuhantieren, wo der Staub fünf Millimeter hoch liegt, um zu wissen, daß die amerikanischen Mädchen den Staub mit souveräner Verachtung, nämlich gar nicht, zu behandeln lieben. Diesen Gedanken drückt noch drastischer die Antwort aus: „Man kann im Halbdunkel nicht erkennen, wie hoch der Staub im Zimmer liegt.“

„und wieviel kosmetische Mittel die Damen angewandt haben, um sich den Schein ewiger Jugend zu verleihen“, fügte ein Herr hinzu, der vorsichtshalber seine Gattin zuhause gelassen hatte.

Der Amerikaner sieht es bekanntlich als sein gutes Recht an, seine Füße auf irgend eine himmelhohe Unterlage zu legen. Auf dem Norddeutschen Lloyd wird in dieser Hinsicht fest geamerikanert; die Cunard-Linie, die durch Anschläge die Sitte verbietet, kann sie nicht hindern. In Europa haben sich die Reisenden 1. Klasse beeifert, die Sitte nachzumachen. Sie ist denn auch so fest eingebürgert, daß solche Reisende von ihren Gefährten und dem Aufsichtspersonal nicht eher für voll angesehen werden, bis sie nicht für längere oder längere Zeit ihre Füße auf den gegenüberliegenden Sitz geschwungen haben. Namentlich in den amerikanischen Südstaaten haben die Hotels in der großen Halle mit den breiten Spiegelscheiben Vorkehrungen getroffen, daß die Gäste ihre Füße auf das Fenstergestümpfe legen können. Ich gestehe, daß mich zuerst immer ein gelindes Entsetzen besiel, wenn ich beim Vorbeigehen an einem solchen Fenster auf eine solche Stiefelgalerie stieß. Nachher fielen mir die Lichtseiten dieser Gewohnheit ein. Jeder ist auf diese Weise genötigt, darauf zu achten, daß er heile Stiefelsohlen trägt, daß überhaupt kein Schuhwerk sich sehen lassen kann. Schließlich erweilt mich selbst das Geschick. Es war unter dem 30. Breitengrade in einer lauen Januarnacht in Savannah im Staate Georgia; ich war tagsüber viel in den Palmengainen und Alleen umhergewandert und so gegen 11 Uhr Abends auf der Veranda des Hotels die lauen Lüfte ein, die der nahe Ocean freundlich kühlte und würzte. Ich schwang in einer plötzlichen Eingebung die müden Beine hoch auf die Balustrade der Veranda und empfand sofort eine wunderbare Erquickung der ermüdeten Gliedmaßen. Obgleich ich Allen raten möchte, in der Wahl der Unterlage für die Füße vorsichtig zu sein, möchte in den Verkleinerungen dieser amerikanischen Sitte doch zurufen: Habt Ihr's schon mal probiert? Nein? Ann, dann redet nicht darüber.



Bauer im Straßengraben verhungern. Niemand kümmert sich um ihn. Was wissen auch die großen Herren, die in Bukarest ihre prächtigen mit orientalischem Pomp ausgestatteten Willen haben, die, soweit sie nicht von der Politik in Anspruch genommen sind, ihre Tage und Nächte mit Orgien und Schlemmereien verbringen, die sich einen großen Teil des Jahres in Paris und Monte Carlo aufhalten — was wissen diese Herren von dem Dasein ihrer Bauern? An den Fingern lassen sich die rumänischen Gutsbesitzer abzählen, die willens und im Stande sind, ihren Besitz selbst zu bewirtschaften. Zumeist haben sie nichts anderes gelernt, als ihr Geld zu verprassen.

Die Güter werden verpachtet, und da unter den Rumänen Pächter, die ihr Fach verstehen oder wenigstens verlässlich sind, ebenfalls selten zu finden sind, so gehen die Güter vielfach in die Verwaltung von Juden über. Dit kommt es natürlich auch vor, daß der Herr Geld braucht. Der übliche Zinsfuß in Rumänien ist, wie in halbkultivierten Staaten ganz beträchtlich. Der Getreidehandel liegt in den Händen von Juden. Nichts einfacheres, als daß der Gutsbesitzer sein Gut dem Juden zur Bewirtschaftung übergibt, mit dem er seine Getreidegeschäfte macht, und bei dem er bereits vor der Ernte eine hochprozentige Anleihe aufgenommen hat. So gerät der Jude zwischen den gewissenlosen Gutsbesitzer und den hungrigen Bauer, der in ihm seinen Bedrücker erblickt. Die Männer, aber, die die hohe politische Macht haben, haben keinen Anlaß, an die Zustände etwas zu ändern. Sie fühlen sich ja ganz wohl dabei. Wird aber der Bauer durch sein Elend zur Verzweiflung getrieben, nun dann gibt es ja trotz aller Ausrottung noch Juden genug im Lande, gegen die man ihn führen kann, wenn nur der Grundbesitzer mit heiler Haut davon kommt.

Manchmal kommt es auch anders. Die Juden in den Moldaubezirken, wo die jetzigen Unruhen herrschen, sind zum größten Teile bereits geflohen — nun geht es gegen die Gutsbesitzer und die Landstädte. Man hat sich in Bukarest über die Frage der Bewegung getäuscht. Solange bloß Juden mißhandelt und beraubt wurden, konnte und wollte man keine Zwangsmaßnahmen gegen die Bauernschaften ergreifen. Da nun aber die Herrenleute selbst in Mitleidenschaft gezogen werden, wird wohl die Flinte schießen und der Säbel hauen. Man wird vermutlich eine Anzahl Bauern niedermachen, und dann wird Ruhe sein — bis zum nächsten Male. Die Zustände aber selbst werden sie nicht ändern. Die herrschende Klasse, die für die bestehende Judengesetzgebung und für die elende Lage der Bauern verantwortlich ist, hat das größte Interesse daran, daß alles beim alten bleibe. Man wird bloß einige hochtönende Phrasen von Vaterlandsliebe, sozialen Pflichten rumänischer Kulturhöhe u. dergl. im Parlamente vernehmen.

### Parlament.

#### Kammer.

Sitzung vom 23. März 1907.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn Cantacuzino-Paschcani eröffnet.

Anwesend 105 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren Take Jonescu und Jonel Grabisceanu.

Herr Barbu Baltineanu spricht über die Bauernruhen und sagt, daß die Unterdrückung derselben nur eine energische und gerechte sein dürfe, und daß Milde hier nicht in Anwendung kommen könne. Jede Stunde, die in diesem Werke der Beruhigung verloren geht, ist ein unwiderbringlicher Verlust, denn es ist möglich, daß wir morgen keine Repressalien mehr anwenden können. Derjenige, der nicht energische Maßnahmen anwenden können wird die Unterstützung aller verlieren. Aller Gedanken muß darauf gerichtet sein, das Land zu retten. In zweiter Reihe kommen die Reformen. Die heutigen Zustände erbringen den Beweis, daß die Grundlage eine schwache und morsche ist. Die Hauptschuld an Allem ist, daß wir keine Verwaltung haben. Der Primar im Lande ist nicht ein Organ der ausübenden Gewalt. Man braucht einen von der Regierung ernannten Primar, der mit einem gewählten Gemeinderate arbeiten soll. Mit derartigen Primars wäre es nicht passiv, daß der Minister des Innern von einer Bewegung, die notorisch war, keine Kenntnis erhalte. Es geht nicht mehr mit dem gewählten Primar. Der Bauer braucht noch Erziehung, da er heute weder die Vorurteile der Vergangenheit noch auch Gottesfurcht hat. Das Resultat unserer gesammelten heutigen sozialen Erziehung ist, daß sich die Sozialisten und Studenten erheben und in Bukarest oder Jassy Versammlungen ankündigen, und die aus dem Budget des Staates bezahlten Professoren Reden halten. Es wäre auch zu wünschen, daß die politische Leidenschaft zwischen den beiden Parteien abnehme. Ferner bedarf es eines Ministeriums der öffentlichen Gesundheit. Redner hofft, daß Gott uns aus dieser Krise heraus helfen wird, sowie er uns aus der wirtschaftlichen Krise herausgeholfen hat.

Herr P. P. Carp sagt, daß die Liberalen einen Fehler begingen, als sie das Budget auf Ersparnissen basierten, da für 2-3 Millionen, die sie an den Ausgaben ersparten, das Lande Duzende von Millionen verlor. Der gegenwärtige Finanzminister, der etwas intelligenter und kühner ist, hat dem System der Ueberschüsse eine drastische Ausdehnung gegeben, daß er selbst Herrn Costinescu, dem Vater der Ueberschüsse erschreckte. Ich richte an beide Parteien die Bitte mit dieser Art von Budgeten aufzuhören. Heute aber handelt es sich nicht um das Budget, sondern um andere weit ernstere Dinge, welcher unser soziales Gebäude von Grund aus erschüttern, um die wirtschaftliche, soziale und antifemistische Bewegung. Wir haben die Ansichten des Herrn Costinescu gehört, welche die Ansichten der liberalen Partei sind, die vielleicht morgen die Geschicke des Landes leiten wird. Es ist ein Programm der Arbeit. Die alleinige Quelle des Übels sieht Herr Costinescu in den Trübsen der Pächtern. Die Erhöhung der Einkünfte des

Grundbesitzes hat aber auch die Einkünfte der Bauern erhöht. Redner verlangt eine ernste Agrarrevolution, um festzustellen, daß nicht die Pächtertrübsen die Ursache der Zustände waren. Die Liberalen wollen eine Revolution durch eine andere vernichten. Herr Costinescu will sofort die Reform der sozialen Zustände durchführen, und glaubt, daß wenn er den Aufruhr von heute durch Versprechungen beschwichtigen wird, es ihm möglich sein wird, in Zukunft die sozialen Zustände zu reformieren. Redner fragt sich, ob der Großgrundbesitz vom Nutzen eine Notwendigkeit für die unteren Klassen ist. Er glaubt, daß der Grundbesitz sowohl für die herrschende Klasse als auch für die bäuerliche Klasse nützlich und notwendig ist. Wenn die Liberalen nicht wollen, daß aus dem Bauernstande Elemente für die herrschende Klasse hervorgehen, so haben sie den Fortschritt dieses Landes vernichtet. Und wenn man die 3 Millionen Hektar Grund und Boden an eine Million Bauern verteilt, so kommen auf jeden 3 Hektar. Die Liberalen haben Versprechungen gemacht, die sie nicht halten können. Damit sie die Ruralreform durchführen, wie sie wollen, brauchen sie 3 Milliarden Frs. Wo werden sie dies Geld nehmen finden, und welche Verantwortlichkeit werden sie auf sich nehmen. Und dann erst noch würden sie 100 Jahre der Arbeit brauchen, um zu Resultate zu gelangen. Mit der Reform der Ruralreform würden sie ein ländliches Proletariat schaffen, das noch weit gefährlicher wäre als das städtische. Für den Augenblick ist nichts anderes zu tun als die Unruhen zu unterdrücken und das übrige werden wir später sehen.

Herr Take Jonescu spricht über das Budget und kommt dann auf die Bauernrevolten zu sprechen. Nicht unter dem Drucke des Augenblicks können neue Gesetze geschaffen werden. Die Schuld an den Aufständen trifft alle Politiker gleichmäßig. Die Beschuldigungen, welche die Parteien gegen einander erhoben, waren Gift für Hunderttausende von Menschen, welche auf uns hörten. War es nicht unsere Schuld, daß wir 30 Jahre lang mit den Studenten spielten. Wir hielten anarchische Predigten, um uns einer den andern zu beschuldigen. Wir haben aus den Einen die Feinde der Andern gemacht, während es notwendig gewesen wäre, daß das große Werk aus der Mitarbeiterschaft aller hervorgehe. Aus diesen Dingen ist der heutige Zustand hervorgegangen. Wer von uns kannte nicht die Ungerechtigkeiten der Verwaltung, Niemand aber aus dieser Verwaltung träumte davon, daß er auf unterminierten Boden wandle. Es fehlt das Band, das die Harmonie der Klassen in der Organisation unseres Grundbesitzes darstellen könnte. Die Unveräußerlichkeit des Grundbesitzes hatte zur Folge, daß es eine Gleichheit des Elends hat. Es gab Niemanden, der einen Flecken Landes demjenigen hätte verkaufen können, der die Kraft hatte, sich zu erheben und das Band zwischen den großen Grundbesitzern und den Bauern zu bilden. Meiner Ansicht nach liegt die Rettung in der Bildung eines mittleren Grundbesitzes. Die Pflicht aller ist, sich um die Verfassung zu scharen, die heute bedroht ist.

Das allgemeine Staatsbudget wird in erster Lesung angenommen. Dann wurden ohne Debatte die einzelnen Kapitel angenommen und schließlich das Budget in seiner Gesamtheit votiert.

Um 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

#### Senat.

Sitzung vom 23. März.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn N. Economu eröffnet.

Anwesend 93 Senatoren.

Auf der Ministerbank Herr C. Dicescu.

Herr Radu Porumbaru sagt, daß während der Unruhen in Bacau der rumänische Bauer Beweise von großer Bürgertugend gab. In der Gemeinde Valea lui Ion kam es zu einer Zusammenstoß zwischen den Truppen und der Armee, es wurde eine Salbe abgegeben, und es fielen 5 Tote und mehrere Verwundete. Da trat ein Soldat vor die Front, salutirte militärisch und bat seinen Kapitän um einen Urlaub von 3 Tagen. Auf die Frage weshalb er diesen Urlaub brauche, antwortete der Soldat: „Um meinen Vater zu begraben.“ — „Wo ist dein Vater?“ fragte der Kapitän. — „Dort liegt er“, erwiderte der Soldat und wies mit dem Finger auf einen erschossenen Bauern. Das ist ein Beweis von hohem Patriotismus.

Es werden verschiedene bereits von der Kammer votierte Gesetzprojekte votiert.

Um 4 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

### Die neue liberale Regierung.

Angeichts der Schwierigkeit der Lage, der sich die Regierung in keiner Weise mehr gewachsen fühlte, unternahm der Ministerpräsident Herr Cantacuzino am Samstag Abend und noch gestern Sonntag früh Schritte zur Bildung eines Coalitionsministeriums. Diese Schritte aber, die viel zu spät kamen, waren im Vorhinein zur Erfolglosigkeit verurteilt. Uebrigens hatte S. M. der König, der die Unmöglichkeit vorausah, ein Coalitionsministerium zu bilden, noch am Samstag Abend den Chef der Liberalen Herrn Dem. Sturdza mit der Kabinettsbildung betraut. Gestern Vormittag erklärte Herr Dem. Sturdza in formeller Weise, daß der König ihn mit der Bildung des Kabinetts betraut habe und conferirte mit den Herren Costinescu und Jonel Bratianu über die Verteilung der Portefeuilles.

Erst um 11 Uhr Vormittags gelangte Herr Cantacuzino zur Ueberzeugung, daß keine andere Combination möglich sei, als die Berufung der Liberalen und begab sich ins Palais, um dem König seine Demission zu überreichen.

Das neue liberale Kabinett hat sich folgendermaßen zusammengesetzt: Dem. Sturdza Präsidium und Außenres; Jonel Bratianu, Inneres; Costinescu, Finanzen; Anton Carp, Acker und Handel; Spiro

Carot, Unterricht; Toma Stelian, Justiz; Basile Morzuan, öffentliche Arbeiten; General Averescu, Krieg.

In der gestern Nachmittag stattgefundenen Sitzung des liberalen Exekutivkomitees wurde das Manifest verlesen, das die liberale Partei heute veröffentlichten wird. Wie es heißt, wird der neue Minister des Innern Herr Jonel Bratianu die liberalen Chefs in den Distrikten auffordern, bis zur vollständigen Wiederherstellung der Ordnung die Präfecturen ihrer Distrikte zu übernehmen.

Die neuen Minister haben heute Vormittag den Eid in die Hände Sr. M. des König abgelegt. Der neuesten Version zufolge ist Herr Costinescu zum Domänen- und Handelsminister und Herr Anton Carp zum Finanzminister ernannt worden.

In der heutigen Kammer Sitzung wird die neue Regierung einige Gesetzprojekte vorlegen. Es werden folgende Gesetzprojekte eingebracht werden: Ein Gesetz gegen die Trübsen der Gutsbesitzer; ein Projekt betreffend die Abänderung des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Kontrakte; Aufhebung der Weinsteuern und der Abgabe von 5 Francs für den Notstandsfonds, welche unter den Bauern sehr viel böses Blut gemacht haben. Diese Gesetzprojekte werden von der Kammer sofort votiert und dann auch dem Senate vorgelegt werden, worauf die Session geschlossen werden wird. Im Herbst wird dann das Parlament einberufen werden, um aufgelöst zu werden.

Die wichtigsten Posten werden aller Voraussicht nach folgendermaßen besetzt werden: Em. Petrescu hauptstädtischer Polizeipräsident; Präfect von Jisob Herr C. Alimanesteanu; Generalsekretär im Ministerium des Innern Al. Crasnaru. Es wurde beschlossen, in den Distrikten, in welchen Aufstände sind, zu Präfecten bekannte und energische Männer zu ernennen, um die Gemüter zu beruhigen. So heißt es, daß in Botoschani Herr Bintila Bratianu zum Präfecten und Dr. Radovici zum Präfecten von Vaslui ernannt werden wird. Als weitere Präfecten werden bezeichnet Al. Delimarcu Roman, Dinu Bratianu Bacau, Sr. Basiliu Tutova, N. N. Saveanu Putna, Ion Anastasiu Coburlui, Leonida Konstantin Falticeni, C. Alexiu Braila, C. Jarca Buzau, Al. Stoianescu Jalomiza, Urcu Jonescu Prahova, Dimulescu Blascea, Ion Procopiu Teleorman, D. Anastasiu Dimboviza, Al. Ilicescu Ol, Al. Nicolai Dolj, Demetrian Romanak, Titu Frumusanu Gorj, Dobroviz Muzcel, J. Zivoreanu Mehedinz, Nicu Gane Jassy. — Zum Generaldirektor des Sanitätsdienstes wird wahrscheinlich Herr Dr. Joan Cantacuzino ernannt werden.

Im neuen Kabinette sind 4 Männer, die zum ersten male ein Portefeuille innehaben. Die interessanteste Persönlichkeit unter ihnen ist unstrittig der neue Kriegsminister General Al. Averescu, der heute 48 Jahre zählt. General Averescu entstammt einer armen bessarabischen Bauernfamilie und trat im Jahre 1877 als blutjunger Burche in die Armee ein, um den Krieg gegen die Türken mitzumachen. Während des Krieges zeichnete er sich wiederholt aus und erwarb sich den Grad eines Sergeanten. Nach dem Kriege wurde der junge Mann, dessen hervorragende Begabung und Tüchtigkeit die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten erregt hatte, in die Unteroffizierschule von Bistritz geschickt, die er nach kurzer Zeit als Unterlieutenant verließ, worauf der junge hoffnungsvolle Offizier zur weiteren Ausbildung auf die Kriegsschule nach Turin geschickt wurde. Nach seiner Rückkehr wurde er dem Generalstab zugeteilt, dem er fast ununterbrochen bis zu seiner im vergangenen Jahre erfolgten Beförderung zum General angehörte, worauf er dann zum Commandanten der Koschiorenbrigade in Tecuciu ernannt wurde. In den Jahren 1895-1898 war er als Generalstabs-Major Militärattaché in Berlin, wo er sich in den deutschen Militärvreisen der größten Achtung und Sympathie erfreute. General Averescu ist einer der fähigsten und gebildetsten Offiziere der Armee. Er besitzt eine erstaunliche Arbeitskraft, ist in allen militärischen Fragen eine Autorität ersten Ranges und hat sich schon im Mannesalter durch eigenen Fleiß die gründlichen Kenntnisse der deutschen, französischen, rumänischen, italienischen, bulgarischen und auch der englischen Sprache angeeignet. In der rumänischen Armee genießt er das größte Ansehen und außerordentliche Beliebtheit, und das Offizierscorps hat unbegrenztes Vertrauen in seine Person und seine Fähigkeiten. Dem politischen Parteileben stand er vollkommen fern.

Der zweite neue Mann ist der Justizminister Herr Toma Stelian. Herr Stelian ist Professor für Handelsrecht an der Bukarester Universität und einer der tüchtigsten Juristen und Advokaten des Landes, sowie ein eleganter und wirkungsvoller Parlamentäredner. Er gehörte seinerzeit der Drapelistischen Gruppe an und ist ein Anhänger demokratischer Reformen.

Herr Anton Carp ist ein Mann von etwa 60 Jahren und gilt als einer der hervorragendsten Finanzcapacitäten des Landes. Er war bis jetzt Direktor und Vizegouverneur der Nationalbank.

Herr Basile Gh. Morzuan, 46 Jahre alt, entstammt einer vornehmen moldauischen Bauernfamilie. In seinen jungen Jahren bekannte er sich zu sozialistischen Anschauungen und trat vor einigen Jahren mit seinen übrigen sozialistischen Freunden in die liberale Partei ein, wo sie die Gruppe der sogenannten „Großherzigen Jugend“ bilden.

### Der Sonntag in Bukarest.

Der sozialistische Club „Romania Uncitorea“ hielt gestern vormittag im Eozoiensaale eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung ab. Sämtliche Redner sprachen über die Bauernbewegung und schlugen verschiedene Lösungen vor, worauf sich die Versammelten in aller Ruhe zerstreuten.



Nachmittag fand im Daciaaal eine große Studentendemonstration statt. Es sprachen die Professoren Broca und Jorga sowie mehrere Studenten, welche eine ausgesprochen antisemitische Note anschlugen. Nach dem Verlassen des Daciaaales bildeten die Studenten mit dem draußen wartenden Publikum eine kompakte Masse von 5000 Menschen, welche sich anschlössen, Straßenumgebungen zu veranlassen. Die Polizei hatte die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um Ruhestörungen zu verhindern. In der Strada Carol waren zahlreiche Truppen sowie Polizisten aufgestellt. Es gelang aber den Manifestanten den Gorden von Sergenten zu durchbrechen, der vor der Conditorei Krezulescu aufgestellt war. Daraufhin ließ der die Truppen kommandierende General Crainiceanu das Alarmsignal blasen und die Truppen die Bajonette aufstecken. Es kam zu einem lebhaften Handgemenge. Um Blutergießen zu vermeiden, gab General Crainiceanu den Studenten Erlaubnis, in kleineren Gruppen zu passieren. In der Calea Rahovei und in der Str. Schelari befanden sich andere Gruppen von Manifestanten, deren Vorrücken aber gleichfalls von den Truppen verhindert wurde. Vor dem Hotel de France hatte sich eine weitere Gruppe von Manifestanten gebildet, welche eine feindselige Haltung einnahmen. General Crainiceanu machte ihnen bekannt, daß er den Manifestanten unter keinen Umständen gestatten werde, durch die Calea Victoriei zu ziehen, und als die Manifestanten zu schreien und zu pfeifen begann, erließ der Generalprocuror die gesetzlichen Aufforderungen, worauf die Truppen den Befehl erhielten, die Manifestanten zurückzudrängen, was auch ohne große Schwierigkeit geschah. Um 8 Uhr Abend endlich war es möglich, die Truppen zurückzuziehen und die Ruhe wurde weiter nicht gestört.

Bukarest bot gestern ein ungewöhnliches Bild dar. Sämtliche Geschäftsläden waren geschlossen, aus Furcht vor Unruhen. Es hatte verlautet, daß die Bauern aus der Umgegend in die Stadt eingedrungen waren, um sich mit den Studenten, die eine Versammlung abhielten, zu vereinigen. Es lag etwas wie Aufruhr, wie Revolution in der Luft. Die meisten Kaffeehäuser waren geschlossen. Ueberall begegnete man besorgten Mienen. Die Straßen im Zentrum sahen wie Schlosserwerkstätten aus; an jedem Laden wurde gehämmert, um die Geschäftslokale hermetisch schließen zu können. Kurzum es war unheimlich. Zum Glück kamen wir mit dem bloßen Schrecken davon.

### Die Bauernbewegung.

Der gestrige Tag hat neue schwere Unruhen auch in solchen Distrikten gebracht, die bis jetzt verschont geblieben sind. Am schrecklichsten ging es in den Distrikten Teleorman und Blascha zu.

In Teleorman fielen die Auführer zahlreiche Gutsböde und Getreidemagazine in Brand verwühten zahlreiche Ortschaften, ermordeten 15 Gutsächter und Gutsbesitzer und versuchten in die Stadt Turn-Magurele einzudringen, wurden aber von den aufgetretenen Truppen nach hartem Kampfe zurückgeschlagen, wobei sie 3 Tote und 6 Verwundete verloren.

Im Distrikte Blascha durchziehen die Auführer singend und plündernd die Ortschaften, ermorden die Gutsächter und Gutsbesitzer und begehen die furchtbarsten Ausschreitungen. Viele Bewohner, insbesondere die Griechen und Juden haben sich über die Donau auf bulgarisches Gebiet geflüchtet.

In Rimnic-Sarat sind zahlreiche Gemeinden in vollem Aufruhr. Die Gemeinden Arabeti, Popesti und Gupesti wurden vollständig dekastirt, Tausende von Bauern rückten vor die Stadt N. Sarat und drangen bis auf den Hauptplatz, wo sie die Häuser demolirten und sich schwere Ausschreitungen zuschulden kommen ließen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen Soldaten und den Bauern, welche schließlich zurückgetrieben wurden.

In Buzu e stellten sich die einberufenen Reservisten unter dem Commando eines Sergent-Majors der Reserve, der sie zu einem jüdischen Gastwirte in der Str. Dobrogei führte, wo sie sich toll und voll tranken und das Geschäft dekastirten. Zu den Reservisten gesellte sich noch der städtische Pöbel, mit welchem vereint die Reservisten die Häuser der Juden in den Straßen Targulin und Dobrogea sowie die jüdische Schule und den jüdischen Tempel dekastirte. Dem Eingreifen der Truppen gelang es schließlich, die Meuterei zu verjagen. Unter der jüdischen Bevölkerung herrscht große Panik.

Auch in den Distrikten Putna, Vaslui, Tecuciu, Dorohoiu und Coburlui sind Ausschreitungen vorgekommen.

Der bisherige Finanzminister Herr Tale Jonescu hat an die „Neue Freie Presse“ folgendes Telegramm gerichtet:

„Die unglückliche Bewegung ist nicht lediglich antisemitischen, sondern auch agrarischen und anarchistischen Charakters. Es wurden auch Häuser zerstört, die christlichen Eigentümern und Pächtern gehören. Die Regierung ergrieff und ergreift alle möglichen Maßnahmen, einschließlich der Mobilisierung der Truppen. Die Bewegung ist jetzt am ehesten als anarchistisch aufzufassen.“

Tale Jonescu.

Ein Befehl des Justizministers an die Generalstaatsanwaltschaften des Landes.

Der Justizminister hat an die Generalstaatsanwaltschaften des Landes nachfolgendes Rundschreiben gesendet:

„Anlässlich der Bewegungen unter den Bauern der Distrikte der nördlichen Moldau bitte ich Sie den Herren Staatsanwälte innerhalb ihrer Wirkungsbezirke nachfolgende Instruktionen zu geben. Ihre Hauptaufmerksamkeit

muß in Gemeinschaft mit den Verwaltungsbehörden darauf gerichtet sein die Aufwiegler zu entdecken und nachzuweisen, sie zu verhaften und gegen sie das Strafverfahren einzuleiten. Sie werden die größte Energie entwickeln, um ihre Versuche lahmzulegen, bevor noch ihre unheilvolle Tätigkeit Folgen haben kann. Wenn Ruhestörungen vorkommen, werden sie sich an Ort und Stelle begeben und werden zunächst bemüht sein, durch Zureden die Gemüter zu beruhigen und in den Köpfen der Bauern die Täuschungen der Aufwiegler aufzuklären. Die Mitwirkung der bewaffneten Macht werden sie nur dann in Anspruch nehmen, wenn sie sehen, daß die Mittel der Ueberzeugung auf friedlichem Wege unfruchtbar geblieben sind. In dem Falle, wenn ein Konflikt zwischen den Truppen und den Ruhestörern zu befürchten ist, wird der Staatsanwalt vor allem Klugheit, Ruhe und Geduld haben müssen. Bloß wenn der Staatsanwalt nach wiederholten Anstrengungen die Auführer durch überzeugende Worte zum Auseinandergehen zu bewegen, und dann später durch Drohungen keinen Erfolg hat, wird er die tätige Intervention der Armee in Anspruch nehmen und auch dies bloß nach den vom Art. 90 des Strafgesetzes vorgeesehenen 3 Aufforderungen. Es wird besondere Aufmerksamkeit darauf gewendet werden, daß alle Anwesenden sich der Bedeutung dieser Aufforderungen bewußt werden, daß sie von allen gehört, und daß sie in genügend deutlichen Zwischenpausen gemacht werden, daß ferner den Augenblick, in welchem die Rebellion entsteht, gut gekennzeichnet sei, und daß kein unschuldiges Blut fließe.

### Vereine.

**Bukarester Turnverein.** Der im Turnverein Sonnabend den 10/23. März 1907 abgehaltene 2. Gesellschaftsabend, der mit seinem reichhaltigen und abwechslungsreichen Programm eigentlich ein „Theater-Variete“ bildete, nahm bei einem sehr regen Besuch einen erfolgreichen Verlauf.

Meister Gruber eröffnete mit einem vortrefflich gespielten Klavierstück das Programm, worauf das in allen Kreisen rühmlichst bekannte Quartett (Silvestri, Abodi, Sehardt, Delberg) zwei humoristische Lieder in wirkungsvoller Weise zum Vortrage brachte. Darauf sang mit lieblicher, einschmeichelnder Stimme Fräulein Fränkel ein Lied, das rauschenden Beifall erntete. Auch in dem darauffolgenden Duett „Jda und Frieda“ mit Fräulein Guth, die ebenfalls über sehr schöne und geschulte Stimmittel verfügt, hatte Fräulein Fränkel Gelegenheit, ihre künstlerische Qualitäten zur Geltung zu bringen. Beide Sängerinnen fanden gleich wohlverdienten Beifall.

Einen wahrhaft künstlerischen Genuß boten die Herren Gruber und Franz Viehn mit ihren Zitherzweispielden „An's herzige Dirndl“ Lied von Enlein und „Hand in Hand“, Konzertpolka von Umlauf, welche den stürmischen Beifall des Publikums fanden, so daß sich die beiden Künstler zu einer Zugabe bequemen mußten, die gleichfalls sehr beifällig aufgenommen wurde.

Um die im Turnverein üblichen Leibesübungen auch zu ihrem Rechte gelangen zu lassen, wurde den Schaulustigen von einem Paar Tanzduettisten (Herr Lindner und Herr \*) ein Negetanz vorgeführt, der durch seine drolligen, grotesken Bewegungen und seine schwierigen, rhythmischen Bein- und Fußpirouetten ein allgemeines Wohlgefallen hervorrief. Die Kinder des Herrn Tanzlehrers Boggy, von denen das jüngste kaum 5 Jahre zählt, führten denselben Tanz in gleicher Kostümierung und so leicht grazios und schön aus, daß das enzüchte Publikum in stürmischen Beifall ausbrach.

Der Schluß der Vortrags-Ordnung bildete der eintaktige Schwanz von Gustav Kadelburg „Das Pulverfaß“.

Frau Helene (Fräulein Fränkel) ist von Temperament das reine Pulverfaß, das bei jeder Gelegenheit explodiert und nur zu oft das Heusmädchen Bertha (Fräulein Börger) trifft, die sich das sehr zu Herzen nimmt und nur mit schwerer Mühe durch den Hausherrn Rudolf Eichstadt (Herr Vambin) der ihr immer eine Mark Schmerzensgeld geben muß, beruhigt werden kann. Eichstadt hat überhaupt alle Hände voll zu tun, um die Umgebung seiner Frau, wie Beispielweise Julie, seine Schwester (Fräulein Werner) nach ihren Festigkeitsausbrüchen zu beschwichtigen. Infolge einer solchen Gemüts-explosion auf offener Straße wird der furchtsame Satte in ein Duell mit Alexander Berndt, stud. jur. (Herr Pinner) verwickelt. Nachdem die Sekundanten Noster und Wagner (Herrn Medzicki und Werner) die Forderung Eichstadt überbringen wird derselbe sehr kleinmütig und ängstlich und ersucht seinen Freund und Berater Dr. Bollmer, Julius Freier und gleichzeitig Berndts Otel die Duellangelegenheit auf gutlichem Wege zu schlichten, was Bollmer (Herr Haberland) auch gelingt. Nun bekommt Eichstadt Mut und will seiner Frau eine Komödie spielen indem er sich zum Schein schlagen will. Während nun seine geäntigte Frau Helene heimlich die Pistolen aus dem Pistolentaften herausnimmt, geht Rudolf Eichstadt mit dem leeren Kasten ins Weinhaus und erzählt, heimgelehrt, seiner Frau, wie er seinen Gegner niedergeschossen habe. Die fehlenden Pistolen, die ihm seine Frau zeigt, sowie die Gegenüberstellung mit dem angeblich toten Duellgegner, gaben urkomische Situationen, die das Publikum in einem Lachen erhielten. Zum Schluß greift Eichstadt zum letzten ihm angetrauten Mittel und luriert durch Festigkeit seine Frau von ihrem Fehler. Alle Darsteller waren ihren Rollen gewachsen und haben durch gutes Spiel dem Stück zum durchschlagenden Erfolg verholfen. Nach der Theateraufführung begann der Tanz, dem bis in den frühen Morgenstunden gehuldigt wurde.

**Gesangverein „Vorwärts“.** Von einem zahlreichen Publikum besucht war der am letzten Sonnabend stattgefundene Zugabend des Gesangvereins „Vorwärts“. Vier Männerchöre waren es zunächst die wir zu hören bekamen und die den Sängern und ihren tüchtigen Chorleiter Herrn Neumann reichen Beifall eintrugen. Ganz besonders gut gefielen die beiden Chöre „Schlaf süß mein holder Engel“ und „Ruhbüttenbua“. In dem humoristischen Furbuett „Bauer und Photograph“ übertrafen sich die beiden Herren

Fr. Dubacel und M. Vifla selbst. Mit ihrer unwiderstehlichen Komik riefen sie immer wahre Lachsalben und stürmischen Beifall hervor. Ebenso gut war auch Herr Vifla mit seinem Koupлет „Der Kommissknödel“ und mußte er, durch Beifall veranlaßt, ein zweites zugeben. Die nun folgende humoristische Szene „Eine ländliche Konzertprobe“, von früher her bereits bekannt, wurde von den Sängern ergöt durchgeführt und machte ganz besonders Herr Gustav Kleine seine Rolle als Dirigent ausgezeichnet. Herr Fr. Dubacel ist als Coupletensänger schon zu bekannt, um über seinen Vortrag noch ein Wort zu verlieren, er erntete auch diesmal einen vollen Erfolg und hatte die Lacher auf seiner Seite. Selten ist wohl so herzlich gelacht worden, wie während der Aufführung der Kagebu'schen Posse „Schneider Fitz“. Ein untoller Schwanz, der die köstlichsten Situationen in sich birgt, fordert er immer zum Lachen heraus, namentlich wenn die Rollen so gut besetzt sind, wie dies hier der Fall war. Geradezu großartig war Herr Dubacel als Schneider Fitz; doch auch die anderen Mitwirkenden Fräulein E. Müller, Frau Kleine und die Herren M. Vifla und Hansel leisteten vorzügliches und trugen viel zum Gelingen des Stückes bei; lauter Beifall lohnte die Darsteller. Unter den Klängen einer vorzüglichen Zivillkapelle wurde hierauf dem Tanzvergnügen bis zum hellen Morgen gehuldigt.

**Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest.** Der für gestern Abend anberaumte Vortrag des Herrn Dr. Parsu über „Die rumunische Volksseele“ ist der bekannten Straßenergebnisse wegen, in letzter Stunde verschoben worden und wird voraussichtlich in vierzehn Tagen abgehalten werden.

**Bukarester Deutsche Liedertafel.** Die Liedertafel teilt uns mit, daß die für den 28. März und 1. April angefangenen zwei Vorträge des Herrn Professor H. Wempe aus Berlin über „Die neuesten Ergebnisse auf dem Gebiete der Elektrizität und die Entstehung des Menschheit“ an den genannten Tagen leider nicht abgehalten werden können. Die bezüglichsten elektrischen Apparate waren bereits am 15. März per Sitzung aus Duisburg nach hier abgegangen, sind aber bei einem Eisenbahnunfall, wie Herr Professor Wempe telegraphirt, zertrümmert worden. Da die Neuherstellung dieser Apparate circa zwei Monate erfordert, so ist die Verlegung der beiden Vorträge auf eine Zeit leider nicht zu umgehen. Die Vorträge werden jedoch auf alle Fälle, wahrscheinlich im Monate Mai, stattfinden und wird der Vorstand zur Zeit die diesbezüglichen Publikationen erlassen.

**Das Konzert Slezak verschoben.** Das für heute Abend angekündigte Konzert des Wiener Hofopernsängers Leo Slezak wurde auf nächsten Donnerstag verschoben.

Eleonore Duse beginnt ihr auf 5 Abende berechnetes Gastspiel nächsten Mittwoch den 27 d. M. im National-Theater.

### Aus der Petroleum-Industrie.

Für den dritten internationalen Petroleumkongress, der im September laufenden Jahres in Bukarest stattfinden wird, sind zahlreiche Beteiligungsanmeldungen aus dem Ausland eingelangt.

Aus Oesterreich haben sich angemeldet: Doktor Rudolf Zeiler, Universitätsprofessor aus Lemberg, die Professoren Höfer aus Leoben und Zalozkiezki aus Lemberg.

Aus Deutschland: Prof. Dr. Holde, Berlin, Prof. Beyschlag, Wilmersdorf, Berlin, Prof. E. Treptow, Freiberg i/s, Dr. Wichelhaus, Berlin, Richard Sorge, Berlin.

Aus Russland: Prof. A. P. Ludoff, Charkow, Mich. Tischwinsky, Kiew, Rokusin, Moskau.

Aus Frankreich: Die Herren Andree, Forestier, Neuburger, H. de Monzie, Marcel Lemat, Marcel Gashean, P. Mathien.

Aus Algier: Georges Lesneur, Y. Eurchalaid, A. Blazy, Vimout, et de Hulster, Jules Bergeron, Marite.

Aus England: Rich. Anderson, Galway, A. Adiascovioli London.

Aus Italien: Frederico Lasco, Celso Capacci, Florenz.

Aus Belgien: Anguste Macquet, P. Legrand.

Aus Schweden: Professor Cronquist Werner, Stockholm.

Aus Ungarn: L. Loczy, Budapest, Dr. S. Freund Jacques Kanits, Budapest.

Aus Serbien: Prof. Iovan Coijio, Belgrad.

Aus Bulgarien: Petko Theodoroff, Sofia.

Aus den Vereinigten Staaten: Doktor John Brauner, Californien, David Dey, Washington, Clarke John, Lausing, Mich. J. Ch. Lucas, Washington.

Aus Canada: Universitätsprofessor Laval Quebec.

Die „Steaua Romana“ hat, wie wir bereits gemeldet haben, Herrn Alfred Günther zum kommerziellen Direktor der „Steaua Romana“ ernannt. Herr Günther war bisher Chef des Exporthauses German et Günther in Wien und erfreut sich in hiesigen Geschäftskreisen grossen Ansehens.

Die „Romana-Americana“. — Um auch in der Stadt Galatz Verkaufsstellen für raffiniertes Petroleum einzurichten, hat diese Gesellschaft mit einem dort wohnenden Herrn M. Margulies folgende Verträge abgeschlossen: Sie hat ein in Galatz gelegenes Gebäude dieses Herrn Margulies zum Preise von 90.000 Lei angekauft. Derselbe Herr Margulies hat ihr vier Pachtverträge auf Petroleumdepots zum Preise von 10.000 Lei zessioniert; Herr Margulies und zwei seiner Söhne haben sich verpflichtet, der „Romana-Americana“, ihre ganze Beihilfe gegen 40.000 Lei jährlich zu gewähren; Schliesslich erhielt Herr Margulies Generalprokura, um die Geschäfte der Gesellschaft in Galatz zu leiten.



# Literatur.

Im Verlage von Fontane et Co. Berlin ist ein neuer Roman *"Eifersucht"* von Victor von Kohlenegg erschienen. In das Meer wilder Leidenschaft hat v. Kohlenegg die Feder getaucht, als er in dem vorliegenden neuen Werke der Liebe Lust und Leid zu schildern unternahm. Mit jener Gewalt der Bogit, die den einen Bestandteil seiner psychologisch so wahren Darstellungsmittel ausmacht, führt er uns, nachdem der Jubel der Brautzeit verklungen ist, immer tiefer in die tragischen Mysterien der Liebe ein, die den talentvollen, aber auch etwas oberflächlichen Maler Ludwig von Ayst mit der schönen Biene verbindet, der Tochter einer etwas abenteuervoll aufstrebenden Weltkame und Schwester einer wie sie ebenfalls auf den Männerfang dressierten Schönheit.

## Seine Kleine.

Skizze von Else Krassit.

„Denn also, meine lieben Konfirmandinnen, müsst ihr nun auch, ehe ihr an des Herren Tisch tretet, des Psalmenlieds Davids eingedenk sein, der da bittet: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist!“

Die Stimme des Predigers in der Konfirmandenstunde sprach weich und eindringlich. Eben war noch ein Richern und Flüstern während seiner Worte gewesen, jetzt schwiegen die Mädchen, die höheren Töchter, vor seinem ernsten Blick.

„Noch wenige Wochen nur . . . und ihr müßt die Rinderschule ausziehen, in denen ihr so leicht und sicher die glatte Straße im Elternhause geschritten seid. Küßt euch darum zu dem neuen Wege mit Gottvertrauen und klarer Seele, auf daß ihr nicht strauchelt auf rauher Bahn auf daß ihr mit dem neuen Geist auch die alten, unbedachten Rindersünden leichten Herzens aufgibt . . . und mit David sagen könnt; So werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit . . . o Herr!“

Da . . . schon wieder ein Richern! Von der dritten Bank kam das her.

Gleichzeitig mit dem Geistlichen wandten die Mädchen die Köpfe nach der Richtung.

Hilde und Susse, die beiden Uebeltäterinnen, senkten den Kopf.

Sie mußten sich alle beide bezwingen, um ihre lachenden Lippen zu verstreuen.

Der alte Prediger schwieg ein Weilchen, klopfte die Bibel zu meinte dann milde: „Zu Ihnen habe ich auch gesprochen . . . Fräulein Hilde.“

Das blonde Mädchen wurde über und über rot. Einen Augenblick zuckte das Wollen in ihr, um vor dem gültigen Gesicht unter dem weißen Haar aufzustehen und zu bitten: „Verzeihen Sie, Herr Prediger.“

Da schubste Susse. Unter dem Tisch gab sie der Freundin einen leichten, zwingenden Stoß.

Da blieb Hilde trotzig sitzen. — Das stumme Lachen begann schon wieder ihre ganze kindliche Gestalt zu durchrütteln.

Der Geistliche sah es nicht mehr. Er hatte den Kopf zum Gruß geneigt und die Sakristei verlassen.

Die Predigerstunde war für heute zu Ende.

Sofort begannen alle Mädchen lärmend ihre Hefte und Bücher einzupacken.

Hilde und Susse am lautesten.

Ein paar mal steckte der Küster den Kopf zu der kleinen Tür hinein und bat sich Ruhe aus. Es nützte nicht viel. Wie die aufgeschreckten Vögel schwirrte das nun zwitschernd auseinander, auf die Straße, in den Märzschnee

den mitten durch vorwichtige Frühlingssonnenstrahlen eine dunkle Wetterwolke urplötzlich wieder auf die Erde hinabgestreut.

„Schade“, . . . dachten einige lenzsehnsüchtige höhere Töchter.

„Fein“, . . . meinten andere, die leichten, glitzernden Schneeflocken auf den dunklen Mänteln bewundernd.

Hilde und Susse sahen weder Schnee noch Sonnenschein. Arm in Arm schritten sie die Straße hin, plaudernd, lichernd, ausgelassen.

„Hast du den Quatsch verstanden?“ fragte Susse, die kleinere und jüngere Freundin.

Die feinen, schlanken Schultern zuckten leicht.

„Ich . . . glaube nicht! . . . Ja ja auch nicht nötig! Annemarie sagt das auch. Sie hat mir neulich mal von ihrer Konfirmandenstunde erzählt . . . ich hab' mich totgelacht! Sie hat die Psalmen auch nie gekannt! Na ja . . . und hat das was geschadet? . . . Nein! Mit sechzehn ist sie eingeseget worden, mit siebzehn hat sie sich verlobt, und ein Jahr später war die Hochzeit! Sie hat ihren Deutnant gekriegt, den sie wollte, braucht bei ihm keine Psalmen zu können und lebt alle Tage herrlich und in Freuden?“

Susse lachte.

„Tut sie das wirklich? Papa meinte neulich, als ich ihm von deiner Schwester erzählte, ich sollte nicht so aufschneiden! So ein junger Offiziershaushalt . . . wenn kein großes Vermögen da ist wie bei euch, kann gar nicht so üppig sein!“

Hilde schlubte.

„Quatsch! . . . Ueppig! . . . Davon habe ich ja gar nichts gesagt! Annemarie ist jedenfalls immer sehr zufrieden und fidel! Und mein Schwager Hans auch! Mama und ich, wir amüsieren uns jedesmal köstlich, wenn wir in Potsdam drüben sind!“

„Dein Papa nicht?“

„O . . . oh! . . . Aber der fährt selten mit . . . er hat so viele Vorlesungen jetzt vor den Ferien! Zu Ostern will er mit rüber! Na . . . jedenfalls kommt doch zuerst meine Einsegnung! Du . . . das muß großartig werden! Zum ersten Male Hauptperson, Susse! . . . Ladet ihr viele ein?“

Das elegante Direktorstöchterlein nickte.

„Natürlich! Alle Bekannten und Verwandten! Das Essen wird im Hotel bestellt, die Feier ist zu Hause! Na weißt . . . wenn man seine Einsegnung nicht mal ordentlich feiern soll . . . was dann?“

Hilde atmete tief auf.

„Das sage ich auch! Und denke bloß mal . . . Grete Franzins kriegt bloß Cheviot zum Einsegnungskleid! Pomer . . . was? Satintuch oder Krepp . . . oder Boile muß man doch mindestens nehmen! Morgen will ich auch mit Mama laufen gehen . . . Was findest du denn am elegantesten?“

Susse überlegte noch.

„Wir haben uns Proben kommen lassen. Mama ist für Tuch, ich für Seidenboile. Die Wäsche haben wir schon gekauft, alles passend zu einer Garnitur mit Valenciennes Spitze und Seidenband durchgehend . . . pittein, Hilde! Ich habe heut so lachen müssen in der Pause! Die Trude hatte so rote Augen . . . hatte gesehen? Die hat geheult, sagt Irma Wellner, weil sie nicht alles neu vom Kopf bis Fuß kriegt! Ihre Mutter hätte gemeint, das wäre nicht nötig.“

Darauf sagte Hilde nichts. Ganz, ganz leise seufzte sie. Mama würde sicher heute wieder in sehr schlechter Stimmung sein! Das war immer so, wenn irgend ein großes Fest im Hause sein sollte. Mama hätte das am liebsten ganz allein bestimmt und eingerichtet, und konnte doch nicht, weil Papa das Geld dazu hergeben mußte. Und dann war Papa meist sehr knickerig . . . und Mama bekam ihre nervösen Zustände. Aber na . . .

wurden. Seine Altarblätter sind von Museen seit zwanzig Jahren angekauft worden, da man sie für vollkommen authentisch hielt. Beispielsweise in Cluny . . .

— Ja, ich habe davon gehört . . .

— Sie müssen wissen, Herr Herzog, daß man in Sammlungen, die über jeden Zweifel erhaben sind, Möbelstücke von Riviere findet. Die gewiegtesten Altertumshändler haben zugeben müssen, daß sie sich von ihm täuschen ließen. Eine Truhe, die das Museum zu Rouen vor zehn Jahren mit neuntausend Francs bezahlte, ist eine Arbeit Riviere's, der sie um sechshundert Francs, einem Händler in der Rue Saint Honore verkaufte. Der Mann kennt alle Schliche und Raffie; er weiß wie kein Zweiter Bescheid in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts; er verarbeitet Abbruchholz mit den primitiven Werkzeugen, wie sie in längst entschwundenen Zeiten gebräuchlich waren, und hat überdies ein besonders Verfahren erfunden, um Eichenholz nachdunkeln zu machen. Es ist also nicht einmal zu verwundern, daß sich die gewiegtesten Kenner von ihm hinter's Licht führen lassen. Er ahmt die Antike mit unerreicher Kunst nach, und es wäre nur gerecht, wenn man diesen Menschen Statuen errichten würd . . .

— Gut, gut . . . Aber was wollen sie mit alledem, mein guter Clavarede?

— Das will ich Ihnen sofort klarlegen, Herr Herzog sprach der Trödler und schluckte wieder krampfhaft. Dieser Riviere hatte einen ausgezeichneten Arbeiter, der fast alle Aufträge seines Herrn selbst ausführte und jetzt von ihm ausgetreten ist. Der hat nun ein Säulendett in unverfälschter Gotik angefertigt, mit einigem Aufputz im Renaissancestil, das seine vierzigtausend und noch mehr Francs unter Brüdern wert wäre, wenn es echt wäre. Ich habe mir nun gedacht, um es als echt erscheinen zu lassen . . .

— Heraus mit der Sprache, mein Freund . . .

— Da Sie es gestatten, Herr Herzog, so will ich meine Idee darlegen . . . Man hat mir gesagt, daß man

Hilde hatte sich schon daran gewöhnt, es war bisher immer noch alles gut abgelaufen . . . es würde auch diesmal so sein!

An der nächsten Straßenecke trennten sich die Freundinnen.

Das Schneetreiben hatte aufgehört, durch die Wolken drängte sich ein letzter blaßroter Sonnenstreifen, dann kam die Dämmerung.

Hilde beschleunigte ihre Schritte. Auf der Treppe nahm sie immer zwei Stufen mit einem Male, das Köpfchen ganz schwer und voll von lauter herrlichen Ideen für den Einsegnungstag.

Zuerst ging sie zu Papa. Das tat sie immer so, wenn er zu Hause war. „Meine Kleine“ nannte er sie. Das Klang so süß, viel süßer als „meine Große“, wie Papa zu Annemarie sagte. Seltsam! Er sagte das auch immer in einem ganz anderen Ton. Bei der verwöhnten Schwester hatte er nur immer das zweite Wort betont . . . „Meine Große“ . . . bei seiner Jüngsten betonte er das erste Wort „Meine Kleine“ . . .

Warum er das wohl tat? mußte Hilde plötzlich denken. Weil sie sein helles Haar und seine hellen Augen hatte, während Annemarie mit ihren dunklen Locken der Mutter glich? Oder weil schon von frühester Jugend an ihr Spielwinkeln in Papas Studierstube war? Nicht wie Annemarie im Kinderzimmer, nein, ein ganzes kleines Dienestücker hinter Papas Schreibtisch, in dem gerade ein Stühlchen, ein Puppenbettchen und eine winzige, wacklige Kinderkommode Platz hatte. Das alles stand heute noch da. Papa hatte sich an die Sachen so gewöhnt, er wollte das da in seiner Nähe behalten. Eigentlich schämte sich Hilde, wenn Bekannte das sahen. Und sie erklärte ihnen auch jedesmal, daß sie schon ewig lange mit den Dingen nicht mehr spielte. Dabei sah sie aber sehr scheu Papa an, was er zu dieser Buge sagte. Denn manchmal . . . in gar so einsamen Dämmerstunden, wenn Papa so stumm und versunken in seinem großen Stuhle saß, spielte Hilde doch damit. Dann kniete sie vor dem Bettchen, strich mit zärtlichem Finger die Kissen und Decken glatt und nahm zitternd vor Entzücken aus der Kommode ein spinnfeines Kleidchen nach dem anderen, um sie ihrem alten, blaffen Wackskinde der Reihe nach anzuziehen. Und dann sang sie auch manchmal dabei.

Leise . . . unhörbar fast . . . aber sie sang doch . . .

Dahon mußte nur Papa, kein Mensch sonst . . . es war auch eigentlich zu albern für ein sechzehnjähriges Mädchen!

Heute hatte der Professor schon Licht in seinem Arbeitszimmer. Er schrieb so hastig, war so in sein Werk vertieft, daß er es gar nicht hörte, als Hilde eintrat.

Sie stand ein Weilchen regungslos auf dem Teppich und sah ihm zu.

Sie sah seinen geneigten, grauen Kopf, das blasse, gefurchte Profil und die schlanken, überschulterten Hände, auf denen das Lampenlicht die blauen Adern durchschimmern ließ.

„Wie alt er wird.“ dachte Hilde erschreckt. „Wie elend er aussieht! Warum schreibt er auch zu Hause noch so viel? Seine Vorlesungen in der Universität strengen ihn doch schon genug an“ . . .

„Papa“ . . . rief sie halblaut.

Er blickte sich flüchtig um.

„Na, meine Kleine! Mal wieder fromm gewesen? Dann geh nur zu Mama, die hat schon nach dir gefragt.“

„Ach Gott, Papachen . . . fromm! Wie du das sagst! Wer ist denn heute noch fromm? Wer hat denn das noch nötig? . . . Die Menschen alle sind doch heute viel zu modern dazu!“

Der Professor, der schon wieder geschrieben hatte, wandte sich jetzt vollständig um. Mit dem durchgegeisteten, blaffen Gesicht sah er sein lächelndes, unfertiges Kind an,

hinsichtlich der Truhe, die das Museum zu Rouen angekauft hat, folgendermaßen zu Werke ging. Die Antiquitätenhändler, der sie Riviere mit sechshundert Francs bezahlte, hatte sich mit dem Kammerdiener eines hocharistokratischen Herrn im Foubourg Saint-Germain dahin geeinigt, daß er besagte Truhe ein paar Monate lang in der Dachkammer des vornehmsten Herrn nebst anderem Gerümpel im Staube und von Ratten umgeben stehen ließ; dann genügte es, daß die Sachverständigen das Möbel an diesem Ort entdeckten, damit man keinerlei Zweifel über seine Echtheit hege und es teuer bezahle . . . So manipuliert man viel häufiger, wie die Leute denken, Herr Herzog.

— Sehr reichlich, in der Tat.

— Nicht wahr? Ich habe mir nun gedacht . . .

— Sie haben sich gedacht? Fragte der Herzog von Grandcroix und maß den armen Punkt, der purpurrot geworden war, hochmütigen Blickes.

— . . . da Herr Herzog gleichfalls ein sehr schönes und bekanntes Palais besitzen, in dem Ihre Vorfahren lebten . . . und da ein paar tausend Francs zu verdienen wären, ohne daß Jemand dabei zu Schaden käme . . .

— Ah, ah, Freund Clavarede, sagte der Herzog und seine Stimme klang streng und scharf wie ein Peitschenhieb; sollte Sie mich vielleicht mit meinem Kammerdiener verwechseln?

— O, gewiß nicht . . .

— Nicht? Was wollten Sie denn? Ich verstehe nicht . . .

— Ich bitte vielmals um Verzeihung, wenn ich Sie beleidigt haben sollte . . .

— Ich glaube, die Beleidigung ist eine recht greifbare . . . Mit einem solchen Vorschlag zu machen . . . mir!

— Ich hätte nicht gedacht . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Blinde Liebe.

Roman von Jean Rameau.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

— Immerhin ist man sehr oft Versuchungen ausgesetzt, Herr Herzog, fuhr der ehemalige Unteroffizier fort und schielte auf sein rotes Band, wobei ihm eine Blutwelle ins Gesicht schloß. Er ließ nochmals einen zärtlichen Blick über seine Kinder gleiten und murmelte dann: Herr Herzog . . .

— Was wünschen Sie, mein Freund?

— Könnten Sie mir eine kurze Unterredung gewähren?

— Gewiß . . . Sie haben mir etwas zu sagen?

— Ja . . . das heißt . . . Ich trage mich schon lange mit dieser Idee . . .

— So lassen Sie hören; aber nicht hier . . . kommen Sie an einen stilleren Ort, denn hier sind zu viele Leute . . .

Clavarede ermahnte seine Frau und Kinder, genau aufzupassen, bis er wiederkomme, und bog dann mit dem Herzog in eine Seitengasse ein, wo sie vor der Flut der vielen Menschen, die sich bereits vor den Cabentüren und Schaufenstern staunten, geschützt waren. Der Trödler machte eine heftige Schlußbewegung, als wollte er damit seiner Schüchternheit Herr werden, und begann:

— Kennen Sie Riviere aus Nante, Herr Herzog?

— Nein. Wer ist das?

— Ein sehr interessanter Mann, ein großer Künstler, der von vielen Antiquitätenhändlern beschäftigt wird und der wahre Meisterwerke schafft.

— Meisterwerke? Welcher Art?

— In Kunstschlösserarbeit. Er hat gothische Kirchenstühle und aus der Renaissancezeit angefertigt, die von den geriebensten Sachverständigen für vollkommen echt erklärt



und die feinen Linien der Sorge vertieft sich auf seiner Stirn.

„Du magst in einer Weise recht haben, Hilbe, — die religiöse, tiefe, von der Kirche streng vorgeschriebene Frömmigkeit dirbt mehr und mehr in jenen Kreisen aus, in die du bisher hineingeblickt hast. Ich verbinde diesen einen Ausdruck deshalb auch mit allen anderen. Fromm heißt gut sein — meine Kleine! Und wer gut ist, der hat auch ein fröhlich Herz. Und weil ich dich eben lächeln sah, mit deiner Bibel in der Hand, darum habe ich mein fröhliches Mädel gefragt: „Wirst du fromm?“

Er schrie schon wieder. Sein Haupt war noch tiefer als vorher über das Papier geneigt.

Hilbe fühlte plötzlich etwas, das wie Schuldgefühl ausah. Sie dachte an ihren Lehrer in der Predigerstunde, an seine so bekümmert gesprochenen Worte: „Zu Ihnen habe ich auch gesprochen, Fräulein Hilbe.“

Rasch trat sie hinter des Vaters Stuhl.

„Schreib doch nicht so viel, Papachen, du machst dich noch ganz krank.“ . . . meinte sie in dem Wunsche, ihm etwas Gutes zu sagen.

Er schüttelte den Kopf, ohne mit Arbeiten aufzuhören.

„Du verstehst das doch nicht, meine Kleine . . . ich muß arbeiten! Ich wollte wohl manchmal, ich brauchte es nicht. Es macht . . . so müde! Aber . . . Er lächelte jetzt auch, als er fühlte, wie die weichen Mädchenfinger über sein Antlitz strichen. „Aber nun wirst du ja bald verstehen lernen . . . wirst eingeseget; Dann hilfst du deinem Vater. Es wäre schön, Hilbe, wenn du mir helfen würdest! Die andern“ . . . er stotte einen Augenblick . . . Die andern wollen das nicht“ . . . vollendete er gequält.

Als das Mädchen regungslos bei ihm stehen blieb, schob er es ungeduldig zur Seite.

„Nun geh . . . ich sagte es dir schon vorhin, Mama fragte nach dir.“

Da ging Hilbe. Mit kurzen, leisen Schritten ging sie zur Tür und in das Wohnzimmer. Etwas Fremdes war plötzlich in ihr nach des Vaters Worten. Helfen . . . hatte er gesagt. Sie mußte jetzt lachen, wenn sie an dieses Wort dachte. Sie . . . die in Literatur ungenügend auf der Zensur hatte und froh war, die Schule endlich verlassen zu können . . . sie sollte ihm, dem Professor, dem Allwissenden, helfen? . . . Was er damit wohl gemeint hatte? Dem Papa helfen! . . . Sie hätte das wohl gern getan . . . aber es war doch wirklich zum Lachen . . . sie konnte das doch gar nicht!

Im Wohnzimmer lag Mama noch im Dunkeln auf der Chaiselongue.

„Bist du's, Hilbe?“ fragte sie, als sie den leichten Mädchenschritt hörte.

„Ja, Mama!“

„Gott sei Dank, daß du kommst! Du brauchst dich erst gar nicht lange umzuziehen, wir werden nachher gleich in die Stadt zusammen gehen, wegen der Sachen zur Einsegnung. Na weißt du, man hat nicht wie Aerger von der ganzen Geschichte! Sei froh, daß du in der Konfirmationsstunde warst. Papa hat mal wieder seinen bösen Tag!“

„Ja,“ sagte Hilbe leise, „er sieht schlecht aus.“

Die elegante Frau richtete sich auf und drehte den Gasbahn neben sich hoch.

„Ach . . . so meine ich das ja gar nicht! Glend sieht jeder aus, der nie heraus will aus seiner Stube! . . . Ich verstehe Papa nicht! Als ob wir über unsere Verhältnisse lebten! Ich hatte mir aber schon gedacht, daß ihn die Einsegnung wieder aufregen würde! Anstatt, daß er sich als Vater über solchen Tag freut . . . da macht er noch große Redensarten wegen der Feier, so ein Soupee wäre nicht nötig, ein Wagen zur Kirche auch nicht . . . na überhaupt, er tat gerade so, als ob er am liebsten gesehen hätte, wir läden überhaupt keinen Menschen ein . . . äßen wie die Proletarier Kalbsbraten mit Preiselbeeren zur Feier des Tages . . . und du, mein armes Kind, bekämest ein Kleid . . . vielleicht aus Baumwolle . . . oder na . . . ich habe jedenfalls schon wieder meine Kopfschmerzen für drei Tage weg!“

Hilbe stand in dem grellen Gaslicht vor der Mutter und hielt sich mit der Hand am Tischrand fest.

„Hat . . . Papa das . . . alles so gesagt?“ . . .

Die noch sehr jugendliche und anmutige Frau Professor zuckte die Achseln.

„Nein, so ganz genau natürlich nicht! Das hat er wohl bloß gedacht. Aber so ähnlich, Hilbe! Es würde ihm jetzt gerade sehr schwer . . . er hätte noch an Annemaries Aussteuer zu gehen . . . und es wäre sehr schlimm, wenn wir die Kleine auch so verwöhnten wie die große . . . na, du kennst ja Papas Art!“

„Ja“ . . . nickte Hilbe. Und dabei mußte sie unwillkürlich denken, wie anders Mama das Wort „Kleine“ sagte als der Vater.

„Aber ich habe erklärt, was Annemarie gehabt hat zu ihrer Einsegnung, verlangst du auch . . . die ganze Sache mit Essen, Wäsche und Kleidung würde kaum dreihundert Mark kosten . . . na ja . . . da war er denn auch still. Lächerlich! Er braucht bloß eine neue wissenschaftliche Arbeit zu schreiben . . . dann hat er das Geld!“

„Schrei doch nicht so“, bat Hilbe plötzlich flüsternd. Sie hatte sich auf die Chaiselongue neben der Mutter gesetzt und die Hände angstvoll lauschend im Schoß verschlungen. „Papa muß das doch hören! . . . Und Papa arbeitet doch . . . und ist so müde.“

Der blonde Kopf sank tiefer und tiefer. Da war es wieder, das dunkle, raunende Gefühl in ihrer Brust! Und wie mit Zauberschlag hervorgerufen, hörte sie plötzlich die Worte des greisen Predigers, die sie kaum vor zwei Stunden noch so lech lachend unterbrochen: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist . . . auf daß ihr die unbedachten Kindernsünden leichten Herzens aufgibt.“

Die Kleine wurde plötzlich in diesem stummen Sinnen zur Großen . . . Sie verstand . . . sie lernte begreifen. Der ganze, bunte, glänzende Kindertraum war mit diesem Opfer für den geliebten Vater ausgeatmet.

„Ich . . . brauche auch eigentlich das alles gar nicht zu meiner Einsegnung, Mama! Meine alte Wäsche ist doch noch sehr gut . . . und das sieht ja auch keiner . . . ob sie alt ist oder neu . . . das ist ja nur so ein dummes Aberglaube! Und das Kleid . . . Muttschen . . . Fräulein Hilbrich wollte das doch zuerst im Hause schneiden . . . von dem neuen schwarzen Wollstoff, der noch von Annemaries Aussteuer daliegt.“

Die Frau Professor, die zuerst fassungslos diesem seltsamen Geständnis zugehört, schlug jetzt die Hände zusammen.

„Aber Hilbe . . . das ist ja Cheviot . . . den deine Schwester damals nicht wollte.“

Hilbe nickte. Das junge Gesicht war jetzt ganz still, fast fröhlich geworden. Der Kampf war ausgekämpft.

„Ja . . . ich . . . finde ihn ganz hübsch. Auch so eine große Gesellschaft . . . brauche ich doch nicht!“

Die schlanke Frau Professor saß kerzengerade neben ihrer Tochter, unsfähig, auch nur eine Spur von Erklärung für diese Wandlung zu finden.

„Aber, um Gottes willen, warum denn das alles . . . Hilbe?“ Da hielt sich das blonde Mädel nicht länger. Beide Arme legte es um den Hals ihrer Mutter und drängte sich fest gegen die Frauengestalt.

„Weil sich Papa nicht meinetwegen so quälen soll . . . weil ich ihm helfen will, helfen, wenn er Sorgen hat und das alles nicht bezahlen kann“ . . .

Darauf sagte die Frau Professor nichts mehr. Sie blieb ganz bewegungslos sitzen und hielt ihr großes Kind im Arm. In ihrem Herzen ein Schuldgefühl so schwer und drückend . . . in ihrer Seele eine Scham vor der Tochter, so brennend heiß.

„Meine Kleine“ . . . sagte sie endlich flüsternd. Und sie sagte es plötzlich gerade so in der Betonung, wie der alternde Mann es vor einem Weilchen gesagt hatte . . . weich, stolz . . . durch und durch echter Liebe voll: „Meine Kleine!“

### Gute Chronik

Die großen Schenkungen in Amerika. Im letzten Jahre wurden in den Vereinigten Staaten über hundertsechzig Millionen Dollar weggeschenkt, oder, um es genau zu machen: 106,388.000! Das ist eine ganz hübsche Summe, aber im Verhältnis zu dem gewaltigen Reichtum des Landes ist es nicht übermäßig viel. Und es ist nicht einmal der höchste Betrag, dessen sich die Besitzer der großen Vermögen in einem Jahre entäußert haben. Er war bedeutend größer im Jahre 1901, denn damals belief sich der verschenkte Gesamtbetrag auf 122,888.728 Dollar. Seitdem ist er bald höher, bald niedriger gewesen. Wie es scheint, spielen die jeweiligen Stimmungen bei den Schenkungen eine Rolle. In dem einen oder anderen Jahre mögen die testamentarischen Vermächtnisse größer ausfallen, allein ein Vergleich der Gaben bekannter lebender Wohltäter ergibt, daß sie in den verschiedenen Jahren eine Geschenke sehr ungleich bemessen. Die höheren oder geringeren Erträge aus geschäftlichen Unternehmungen können dafür nicht maßgebend denn sonst müßten die Gaben in den letzten beständig gestiegen sein. Von rund 122 Millionen im Jahre 1901 fielen sie auf nur 44,496.980 Dollar im Jahre 1903.

Von den Gaben des letzten Jahres flossen 49,597.615 Dollar in die Rassen von Wohlfahrtsinstituten, hauptsächlich Hospitälern der verschiedensten Art. Für Erziehungszwecke waren 32,492.636 Dollar bestimmt, für kirchliche Zwecke 5,443.475 Dollar für Museen und andere Kunstinstitute 16,849.700 Dollar und für Bibliotheken 1,704.617 Dollar. Es ist also ein ganz erheblicher Umschwung bezüglich der Zweckbestimmung eingetreten. Vor einigen Jahren waren die Bibliotheken die meistbegünstigten Benefizianten, und es ist nicht zu bedauern, daß sie den Hospitälern und Erziehungsanstalten haben Platz machen müssen. Es liegt kein Bedürfnis vor, die Lesewut ins Ungemessene zu steigern. Was sie sein sollten, Förderer der Volksbildung sind die meisten amerikanischen Bibliotheken schon längst nicht mehr. Der große Bibliotheksgründer Andrew Carnegie scheint denn auch eingesehen zu haben, daß es noch andere Wege gibt, sich durch Entäußerung seines Reichtums berühmt zu machen, denn er hat seine Geschenke für diese Zwecke auf ein Minimum einge-

schränkt. Er ist überhaupt sparsamer geworden. Während er im Jahre 1905 noch fast zwanzig Millionen hergab, hat er sich im letzten Jahre mit elf Millionen begnügt. Sieben Millionen allein gab er dem technischen Institut, das seinen Namen trägt — eine Gabe, die vortrefflich angelegt ist. Auch John D. Rockefeller hat sein Geld im letzten Jahre fester gehalten als in früheren Jahre. Im Jahre 1905 gab er nahezu zwölf Millionen Dollar, im letzten Jahre nur etwas über sieben Millionen, was bei einem Jahresertragnisse von sechzig Millionen Dollar gerade keine besondere Leistung ist. Auch bei ihm scheinen Stimmungen den Eifer, Gutes zu tun, zu beeinflussen. Vielleicht hat er an die großen Projektkosten gedacht, die er im Laufe der nächsten Jahre möglicherweise wird zahlen müssen, vielleicht hat er sich auch geärgert über die Welt, die ihn nicht versteht und den Schild seines Hauses zu schwärzen liebt. Jrgend ein Grund wird es wohl gewesen sein, der ihn veranlaßt hat, zu knausern, denn er hört es besonders gern, wenn man von seinem Gebeier spricht.

Anderer denken anders in dieser Beziehung. Es es vor, ihre Geschenke erst dann zu machen, wenn das Lob der Mitwelt ihnen nicht mehr in die Ohren klingen kann. So hat der im letzten Jahre verstorbene John T. Yerkes neun Millionen Dollar für die Gründung und Ausstattung eines Hospitals hinterlassen und für die Errichtung einer Kunstgalerie. Der Chicagoer Handelsfürst Marshall Field hat in seinem Testament acht Millionen ausgegeseht, allein die großherzigste Stiftung hat N. A. W. Widener in seinem Testament vorgesehen: acht Millionen Dollar zu einem Heim für verkrüppelte Kinder. Das sind Stiftungen, die Zeit und Raum überdauern, Denkmäler, die niemals zerfallen werden.

Ein Liebesroman am Zarenhofe. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Petersburg berichtet wird, ist in russischen Hofkreisen viel von einer Zuneigung des Großfürsten Michael, des Bruders des Zaren, die Rede, die er zu einem Fräulein Förster, Tochter eines Offiziers aus der Umgebung des Großfürsten, gefaßt hat. Die Neigung zu dem jungen schönen Mädchen soll so tief sein, daß sich die Mutter des Großfürsten, die Zarin-Witwe, und auch der Zar sehr ernsten Besorgnissen um die Zukunft des Großfürsten hingeben. Großfürst Michael, der die Hünengestalt seines Vaters, des Zaren Alexander III., geerbt hat, zeichnet sich durch seine schlichte Lebensweise unter den männlichen Mitgliedern des Kaiserhauses aus. Gut unterrichtete Kreise wissen, daß die Zarin-Witwe nur nach England gereist sei, um dort eine Ehegefährtin für den Großfürsten zu suchen. Nach zwei Wochen wird ihre Rückkehr aus London erfolgen.

Von dem französischen Kolonialminister wird im „Eti de Paris“ eine boshafte Anekdote erzählt: Vor einigen Tagen meldet sich einer der Kolonialdirektoren bei Herrn Miller-Bacroix und sprach: „Herr Minister, die Angelegenheiten der Groß-Comoro bedürfen dringend eine Lösung.“ — „Der Groß-Comoro?“ wiederholte der Minister mechanisch. „Ja, verstahe, ich verstahe!“ Er mochte in diesem Augenblicke an eine Analogie mit Sylomore denken, denn er sagte bald darauf: „Es handelt sich doch um einen Baum, nicht wahr?“ Der Direktor belehrte ihn, daß die Groß-Comoro eine Insel sei. „Wirklich? Wahrscheinlich doch eine Insel Ozeaniens?“ Der Direktor erlaubte sich zu bemerken, daß man die Groß-Comoro gewöhnlich im Norden von Madagaskar zu suchen pflege! „Schon möglich, schon möglich“, sagte der Minister im Tone wohlwollenden Zustimmung.

Ein Rothschild als Schriftsteller. Aus London wird berichtet: Herr Walter Rothschild, dessen naturhistorisches Museum berühmt ist, veröffentlicht demnächst das Buch die Firma Hutchinson ein Werk über ausgestorbene Vogelarten. Er hat an dem Buche viele Jahre gearbeitet, und man sagt, daß es ihn 20.000 Pfund Sterling kostete. Auch für die Firma soll dieses Buch kein leichtes Unternehmen gewesen sein. Sie hatte auf Wunsch des Verfassers ein Papier zu erfinden, das als absolut unzerstörbar bezeichnet werden kann. Unter den Illustrationen befinden sich 45 kolorierte Platten, deren Anfertigung allein mehr als 1000 Pfund Sterling kostete.

Herr Rothschild soll auf Unzerstörbarkeit des Buches bedacht gewesen sein, weil seiner Ansicht nach das Thema kaum wieder behandelt werden dürfte. Er nennt sein Werk: „Einen Versuch, in einem Bande eine kurze Abhandlung über die Vögel zu liefern, die in historischer Zeit, das heißt während der letzten 600 oder 700 Jahre, ausgestarben. Diefen Vögeln sind einige beigefügt worden, die nahezu ausgestorben sind, oder als ausgestorben betrachtet werden können.“ Der Preis des Buches ist auf 25 Pfund Sterling festgesetzt worden. In englischer Sprache erscheinen nur 300 Exemplare, aber es sollen zahlreiche Ausgaben in fremden Sprachen folgen. Die Firma hofft, daß das Buch im Verlaufe der Zeit noch an Wert gewinnt und sich bezahlt macht.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

## „STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen

### Wäscheseifen,

alle Sorten, Toiletteseifen von den billigsten bis zu den feinsten, als Cocosseifen, Glycerinseifen, feinste

und alle Sorten medicinische pillirte Seifen Seifen, Eau de Cologne, Extraits etc.

### Stearinkerzen

weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 25 März 1907.

### Soziale Fürsorge im rumänischen Petroleumgebiet.

Von C. Merten (Câmpina).

Auf einer der letzten grossen Versammlungen der rumänischen liberalen Partei, die am 14 [27. Januar d. J. in Bukarest stattfand, hat der frühere Sozialist und jetzige liberale Parteigänger Vasile G. Morzun in einer von Chauvinismus durchglähten Rede, die ihm einen Ordnungsruf von Seiten des Parteiführers Demeter Sturdza einbrachte, u. a. auch darauf hingewiesen, dass die im rumänischen Petroleumgebiet vorkommenden Unglücksfälle, die sich fast nur bei den „fremden“ Gesellschaften ereigneten, nur darauf zurückzuführen seien, dass eben diese „fremden“ Gesellschaften die vom Staate erlassenen Vorschriften nicht genügend oder überhaupt nicht beachte-



ten. Inzwischen sind auch von anderer Seite, und zwar in verschiedenen Zeitungen, ähnliche Vorwürfe gegen die Petroleum gewinnenden Gesellschaften erhoben worden, so dass die Frage: „Was geschieht im rumänischen Petroleumgebiet in sozialer Hinsicht“ der Erörterung wert erscheint.

Vorausgeschickt muss werden, dass sich die erhobenen Vorwürfe immer gegen die „fremden“ Gesellschaften richten, da naturgemäss bei den fremden Gesellschaften, denen die grossen Betriebe gehören, die meisten Unglücksfälle sich ereignen müssen, während bei den kleinen Firmen, die nur eine oder zwei Sonden und vielleicht 20 Arbeiter haben, und die meist rumänischen Privatunternehmern gehören, bedeutend weniger Unfälle gezählt werden.

Zum besseren Verständniss sei zunächst eine kurze Schilderung der Arbeits- und Lebensverhältnisse im rumänischen Petroleumgebiet gegeben, wobei die Verhältnisse der Gruben Campina, Buschtenari und der benachbarten Gruben zugrunde gelegt sind.

Die Arbeiter, die in den Betrieben zur Gewinnung und Verarbeitung des Rohöls tätig sind, verteilen sich ihrem Wohnsitz nach auf eine grosse Anzahl von Dörfern von denen aus die Arbeiter bis zur Arbeitsstelle meist einen weiten Weg zurückzulegen haben. Es ist daher nicht jedem möglich, nach beendeter Schicht nach Hause zurückzukehren, sondern viele Grubenarbeiter verbringen die ganze Woche bis zum Sonnabend auf der Grube.

Ist die Lebenshaltung des rumänischen Bauern schon an und für sich eine äusserst bescheidene und einfache, so lebt er während der Tage, die er auf der Grube verbringt, mehr als sparsam. Sein Geldverbrauch für Nahrungsmittel stellt sich im Monat auf ca. 12 Lei (9,60 M), während er vor einigen Jahren auch mit 6-7 Lei (4,80-5,60 M) ganz gut auskam. Die Hauptnahrung des rumänischen Grubenarbeiters besteht aus Mamaliga, einem Koch aus Maismehl, zu dem er, wenn er üppig sein will, eine Zwiebel geniesset. Der Arbeiter muss auch bei dem Durchschnittslohn von 2,- Lei (1,60 M) pro Tag darauf bedacht sein, recht billig auszukommen, will er mit dem ihm verbleibenden Rest des Lohnes für die Bedürfnisse seiner Familie sorgen. Nebenbei bemerkt: Fleisch geniesset der Bauer nur an Festtagen!

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Wirk- und Webwarenfabrik Die Bank Marmorosch, Blank et Co. und die Herren Aristide Blank, Nic. G. Cantacuzino, Hugo Geerling, Iancu Hechter, B. Klaesi und Luca P. Nicolescu haben unter der Benennung „Fabrica de împletitur si țesături, societate anonimă“ (Aktiengesellschaft für die Wirk- und Webwarenfabrikation) eine neue Aktiengesellschaft gegründet. Das Stammkapital beträgt 1.000.000 Lei, eingeteilt in 200 Aktien zu 5.000 Lei, und ist wie folgt gezeichnet worden: die Bank Marmorosch, Blank et Co. 640.000 Lei; Luca P. Nicolescu 115.000 Lei; Iancu Hechter 65.000 Lei; Aristide Blank, N. G. Cantacuzino, Hugo Geerling und B. Klaesi je 45.000 Lei. Das Kapital wird durch eine oder mehrere Emissionen vermehrt werden können. Die Gründer haben in den Verwaltungsrat, für einen Zeitabschnitt von zwei Jahren, die Herren Bankdirektor Aristide Blank, Grundbesitzer N. G. Cantacuzino, Industrielle Hugo Geerling, und die Kaufleute I. Hechter, Achile Levy-Strauss und I. Luca Nicolescu; zu Zensoren die Herren G. Becheanu, Hermann Müller und M. Negreanu und zu Stellvertretern die Herren Ion Odobescu, Jean Hauser und Ion Fetine erwählt.

Handelsbericht. Im Monate Februar gestaltete sich der Handelsverkehr auf der Strecke über Itzeani-Burdzjeni mit der Bahn zwischen Rumänien und Oesterreich, und umgekehrt, folgendermassen. Es wurden expedirt in Kilogramm.

Säemmaschinen 530, Telefone und Mikrofour 40, elektrische Bogenlampen 550, elektrische Kabel 650, Schreibmaschinen 630, musikalische Instrumente 55, Farben 5050, Malfarben 5350, Verbandstoffe 180, Essenzen 25, feine Seifen 20, Bücher 125, Kupferstiche 170, Kohlenische 10000, Zuckerrübensamen 1110, Hopfen 450, Seegras 9600, Pflanzen 150, Rindhäute 38000, Pferdehaare 270, Bauholz 1.183390, Farbhölzer 200, Gerbhölzer 5100, Nadelholzrinden 31000, Steinkohlenteer 250, Terpentin 10300 Baumwollgarn 25000, Leinengewebe 130, Sammt 75, Fassteppiche aus Flachs, Hanf und Jute 2600, Wollgarn 3350, vollere Webwaren 27400, Wirkwaren 110, Teppiche aus Filz 2030, Seidengarn 130, halbseidene Gewebe 266, Wäsche 1600, Flechtwaren 50, Papierwaren 20100, Pappendeckel 10200, Packpapier 100, Buntpapier 160, chemisches Papier 90, Schuhe 2500, lederne Treibriemen 30, Pelzwerke 50, Fournier 2150, hölzerne Stücke 130, Holzwaren 1050, hölzerne Möbel 4200, Möbelteile 1600, Meerschaum- und Zelluloidwaren 600.

Bukarester Devisenkurse

Table with columns for location (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN), type of bill (Check), and value.

Offizielle Börsenkurse

Table with columns for bank/location (Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.), type of bill (Devis London, etc.), and value.

Table with columns for location (Wien, Berlin, London, etc.), type of bill (Napoleon, Oesterr. Silberrente, etc.), and value.

Table with columns for location (Berlin, London, Frankfurt a. M., etc.), type of bill (Eftakt, Diskontogesellschaft, etc.), and value.

Table with columns for location (Frankfurt a. M., Triest), type of bill (5proz. rum. Rente, etc.), and value.

Table with columns for location (Wien, Chicago, Paris, Budapest, Berlin, Liverpool), type of bill (Weizen Disponibel, etc.), and value.

Table with columns for location (Wien, Budapest, Berlin, Liverpool), type of bill (Weizen April, etc.), and value.

Table with columns for location (Donau, Barscs, Esseg, etc.), type of bill (Passau, Wien, Pozsony, etc.), and value.

Table with columns for location (Hafen), type of bill (F-Severin, Calafat, etc.), and value.

Protestirte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 26. Februar bis 16. März: Florian Ion Lei 1000, Fintesteann G. und F. 82.70,50, Elorian Gh, 55, Georgescu V. 800, Georgescu S. D. 45, Georgescu V. et Popescu 306, Georgescu N. und Nadejde Al. 25, Ghencovici Panait 143 80, Georgescu Pirici 46.75 Grunberg I. 76, Gutmann B. 200, Gheorghiu N. D. 115, Gânjin G. I. 300, Hinkes Leon und Mina 465, Heskia Avram 110, Hirsch A. Nathan 690, Herman Marcus 125, 100, Hochstadt 2000, 82.50, Haufrecht Josef 340, Ionesen Virginia und Zvorana Gr. 25, Jonescu Dem. und Florence 300, Jonescu C., und Al. 2000, Jonescu M. G. 568, 92, Jonescu P. 150, Juliseh H. und Maria 170, Jonescu Josef 1721, Jonescu T. G. 500, Loebel I. A. 500, Miteff Th. 200, Minescu N. 245 55, 400, Moldoveanu Al. 45, 40, Mihaescu N. 80, Mardiros Criste 400, 300, Manacu C. 100.

Telegramme.

Die Befürchtung von neuen Massacres in Marokko. Paris, 24. März. Aus Tanger wird gemeldet, dass dort ein französischer Arzt ermordet wurde. Man befürchtet neue Christenmassacres. Das Patriarchat und die Rußowalachen. Sofia, 24. März. Aus Konstantinopel wird folgendes in offizieller Weise telegraphirt: Die Synodialräte des griechischen Patriarchats haben sich über den Text der Antwort auf die Adresse des türkischen Justizministers betreffend die Rußowalachen in Mazedonien noch nicht geeinigt. Es wurde nur beschlossen, dass das griechische Patriarchat nicht direkte Unterhandlungen mit

Rumänien beginne, sondern mit einer Botschaft in Konstantinopel, welche die Vermittlerrolle übernehmen wird.

Konstantinopel, 24. März. Der Sultan begrüßte 20 Bulgaren und 35 Serben und Rußowalachen, die von den mazedonischen Ausnahmegerichten wegen politischer Vergehen verurteilt worden waren, sowie 70 wegen gemeiner Verbrechen verurteilte mazedonische Mohammedaner, 10 Griechen und Bulgaren aus dem Wila-jet Adrianopel.

Konstantin Petrowitsch Pobjedonoszew †. Petersburg, 24. März. Der frühere Oberprokurator des Heiligen Synods Pobjedonoszew ist heute Abends gestorben.

Theater Boulevard

(Ephorie) Henry Apol's unübertroffenes elektrisches Marionetten-Theater. Direction: M. HAIMOVICI. Erste Vorstellung am 14. (27.) März. Original! Original! Das beste existierende. — Ohne Konkurrenz. — Feinste Abwechslung. — Nur neue Original-Nummern. — Ueberall Attraktion. — Grosser Erfolg. Die Marionetten ahmen wunderbar täuschend die menschlichen Bewegungen nach. Wunderbare Ausstattung. Zum Schluss: Grosses elektr. Ballet. Tableau mit über 1000 elektrischen Glühlampen.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU. Kalte Speisen und delikate Selchwaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit.



nach den Urteilen von über 80 Autoren hervorragendste Balsamicum der Gonorrhoe-Therapie. Gonosan verringert die eitrige Sekretion, setzt die Schmerzhaftigkeit des gonorrhoeischen Prozesses herab und verhindert Komplikationen. Dosis: 4-5 mal täglich 2 Kapseln nach dem Essen. Originalschachteln zu 50 Kapseln Lei 4, zu 32 Kapseln Lei 2.75. u haben in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

Verlanget

„Rapid“

das beste, billigste und bequemste Erzeugniss zum Waschender Wäsche ist das Seifenpulver

RAPID In Packeten a 250 Gramm. Die Gebrauchsanweisung ist auf jedem Packet gedruckt. Durch Verwendung des Seifenpulvers „RAPID“ erspart man Zeit, Geld und Arbeit und erhält die Wäsche eine blendende Reinheit. Das Seifenpulver „Rapid“ enthält keine fremden die Wäsche schädigenden Substanzen. „Rapid“ eignet sich auch vortrefflich zum Reinmachen der Geschirre, Fenstern, Türen und Fussböden. Erhältlich bei allen Colonialwarengeschäften und Droguerien oder bei den alleinigen Fabrikanten

C. Konzelmann S-r Bientzle & Co. GALATI Stearinkerzen- und Seifenfabrik.

Advertisement for Hämorrhoidal-Leiden featuring Anusol Suppositorien. Text: Sichere vollständige und schmerzlose Seifung selbst veralteter schwerer Fälle von Hämorrhoidal-Leiden wird erzielt durch Anwendung der ärztl. empfohlenen Anusol Suppositorien. Zu erhalten in allen Apotheken und Droguerien zum Preise von Lei 5 per Schachtel. Hauptniederlage für Rumänien: Farmacia ANTON DRUMMER, Bukarest, Str. Clementei 27, Telefon 1/50







# 'FORTUNA'

Erste rumänische Fabrik von  
Möbeln, Parquetten und Holzwaaren  
in JASSY. Gegr. 1887. Gegr. 1887.



Spezialität:  
**Hölzerne  
Riemen-  
Scheiben**

nach amerikanischem System.  
70 % Gewichtsparsniss gegen eiserne Scheiben  
50 % grössere Anhaftungsfähigkeit  
Ausgesucht trockenes verlässliches Material.

## In ihrem eigenen Interesse

bitte ich meine geehrten Kunden, zur Wahrung aller Rechte, sich baldigst in den Besitz der Erneuerungslose 4. Klasse zu setzen; spätestens aber bis zum 13. (26.) März l. J.; da ich sonst anderweitig über dieselben verfügen muß.

Die Biehung 4. Klasse, deren Hauptgewinn im glücklichsten Falle bei 90.000 beträgt, findet am 21. März (3. April) l. J. statt. 22. März (4. April)

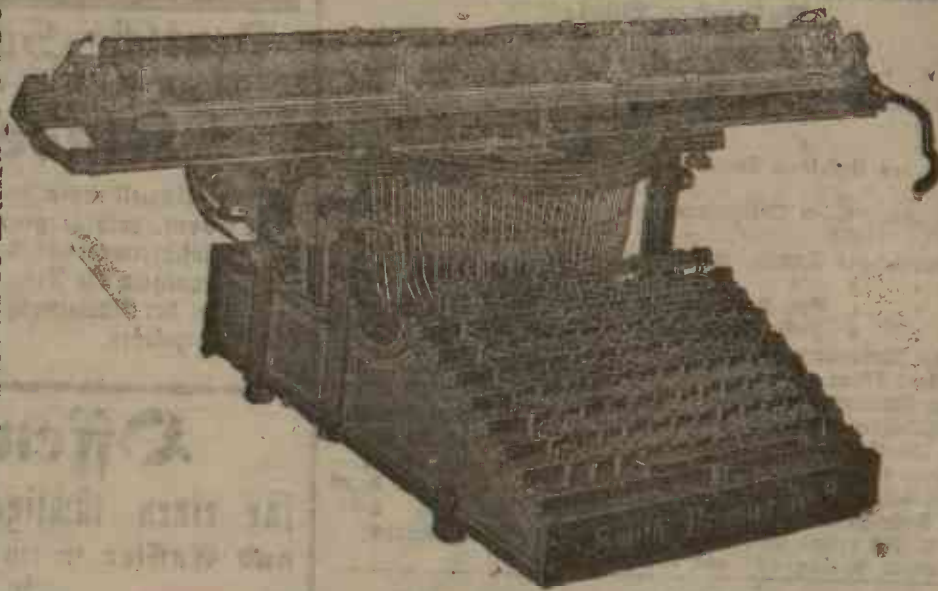
## Rob. Th. Schröder

staatlich concessionirter Hauptcollecteur.  
Centrale: Calea Victoriei 106.  
Filialen; Calea Grivitei 96 und Strada Lipscani 71.

Telefon 5/57

Telefon 5/57

Goldene Medaille Bukarest 1906.



Grand Prix Paris 1900.

THE SMITH PREMIER TYPEWRITER CO. U. S. A.  
General-Vertreter:  
**ALEXANDER PRAGER, Pasagiul Român 10**  
Bureau für sämtliche schriftliche Arbeiten.

## Burgmann's Packung

für Stopfbüchsen-Liderungen  
ist bisher unübertroffen.

General-Vertreter für Rumänien:  
**Treibriemen-Fabrik  
Franz Hanquet**  
Bukarest, Strada Lipscani No. 92.

## Japan (Patent)



ist das beste Trocken-  
Closet, immer rein,  
immer geruchlos, kein  
einfrieren, keine Zugluft.

Preis Frs. 55 franco  
Alleiniges Depot für Rumänien

## L. Guttman

Etablissement für Comfort und Hygiene.  
Bukarest, Calea Victorie 63, Eingang Thüre ecke Stirbey-Voda (gegenüber dem Café High-Life).

## Thermophore

Wärme-Erzeuger, unübertroffen,  
von allen Aerzten empfohlen:

Compressen (Umschläge) Menagen, Bratenteller, Tassen, Thee, Caffee-Service, Hand- und Fusswärmer, Jagdmengagen, Bierwärmer.

## Watson & Youell

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.  
Spezial-Bureau für technische Installationen.  
Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.  
I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc. Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petroleumschläuche.—Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlsteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärfwerkzeuge etc. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.  
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

## Evangelische Armenpflege.

Sonnabend, 17. 30. März, abends 9 Uhr  
in den Lokalitäten der „B. D. Liedertafel“

## Familien-Abend.

Ausgewähltes Programm.  
Reichhaltiges Buffet.  
Einz. Karten pro Person bei 2, pro Familie bei 4 zu haben bei Herrn Gierisch & Co., Str. Academiei 16, bei Herrn Jacobi, Str. Patria 14, in der Gemeindefanzlei und bei sämtlichen Vertrauensmännern.

## Leistungsfähige Anilinfarbenfabrik

sucht tüchtigen gewandten  
Vertreter für Rumänien.

Nur Bewerber, die Rumänien resp. einen Teil desselben regelmäßig bereisen und intensiv bearbeiten und die bei der dies hlagigen Kur die gut eingeführt sind, können Berücksichtigung finden. Angebote sub „W. V. 2396“ an Rudolf Moser, Berlin, S. W. 19, Jerusalemstrasse 46/49.

## MÖBEL

Vertrauenshaus  
**LA CONSUM**

9, Str. Doamnei 9  
Möbel in allen Stylarten von den feinsten bis zu den einfachsten.  
Gewissenhafte Arbeit. Spezialatelier für Bestellungen.  
Verkauft auch in Monatsraten.

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte in das berühmte Werk:

Dr. Retau's  
**Selbstbewahrung**

84. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Frs. Jede es Feder, der an den Folgen solcher Vaster leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

## Neue Lehrzeugnisse

künstlerisch ausgeführt, in deutscher Sprache und rumänisch in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätig